Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen bei Hrn. Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz b. Hrn. L. Streisand; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Haasenstein & Vogler.

Posener Zeitung.

Dreiundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau, Kassel, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Breslau: A. Jenke; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Nr. 173.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Donnerstag, 21. Juli

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1870

Auf mehrfache Anfragen bemerken wir, daß das vierteljährliche Abonnement auf unsere Zeitung für Leser in der Stadt Posen 1 Thlr. 15 Sgr. beträgt, für Auswärtige 1 Thlr. 24 Sgr. 6 Pf., Monatsabonnements bleiben wie bisher eingeführt. Auswärtige Leser können nur bei dem Postamt ihres Ortes abonniren. Abonnements nehmen alle norddeutschen Postämter an; die Bewohner unserer Stadt abonniren bei der Expedition und den Distributeuren. — Unser Blatt dürfte jetzt nicht nur als Provinzial-Zeitung, besonders da sie alle Bekanntmachungen der provinziellen Zivil- und Militärbehörden bringt, den auswärtigen Blättern vorzuziehen sein, sondern auch wegen der schnelleren Benachrichtigung. Die in unserem Morgenblatte enthaltenen Depeschen und Briefberichte enthalten bereits die Nachrichten, welche die Berliner Zeitungen erst Nachmittag bringen, also 5 bis 6 Stunden früher; unsere Nachmittagzeitung enthält bereits die telegraphischen Berichte, welche die Berliner Zeitungen erst am nächsten Morgen bringen. Dies dürfte von besonderem Werth sein, wenn erst die Armeen sich gegenüber stehen werden. Außer den telegraphischen Berichten werden wir aber auch Korrespondenzen von dem Kriegsschauplatz für unsere heimischen Leser schneller bringen, als die auswärtigen Blätter. Wir haben bereits mehrere militärische Berichterstatter gewonnen, welche uns schleunige Berichte vom Kriegsschauplatz senden werden, außerdem werden wir stets Originalkorrespondenzen bringen aus den Quartieren des fünften Armeecorps. Die außerordentlich vermehrten Unkosten, welche wir jetzt im Interesse unserer Leser daran wagen, machen uns mehr wie sonst eine tüchtige Zunahme der Abonnenten wünschenswerth.

Verlag der Posener Zeitung.

Die Polen und der Krieg.

Wir nehmen heute einige polnische Kundgebungen auf, da es für uns nicht ohne Interesse sein kann, die Stimmung der Polen bei den sich vorbereitenden großen Ereignissen kennen zu lernen. Betrachtungen daran zu knüpfen, halten wir für ebenso überflüssig als gewisse Anschauungen zu widerlegen, das Erste: weil unsere Leser die Verhältnisse so genau kennen, daß sie sich ihre Meinung selbst machen, das Andere weil es nutzlos sein würde. Aber als thatsächlich wollen wir bemerken, daß es uns scheinen will, als ob sowohl die Polen in Preußen wie in Oesterreich schon ein gut Stück von der alten Schwärmerei für Frankreich über Bord geworfen hätten. Die meiste Sympathie für den alten Störenfried scheint noch das polnische Blatt Posens, der Dziennik Poznański, zu hegen. Er schreibt:

Seien wir ruhig!

Seien wir ruhig, geben wir uns nicht Träumereien hin — so haben wir am Vorabend des zwischen Frankreich und Preußen drohenden Konflikts gerufen; seien wir ruhig und still — riefen wir wiederholt bei der ersten Nachricht vom Ausbruch des Krieges; seien wir ruhig wie es reifen Männern ziemt — rufen wir heut zum dritten Mal in der festen Ueberzeugung, daß dies von uns die Pflicht gegen die Provinz, deren Organ wir sind, und das Wohl unserer Mitbürger fordert.

Es ist Niemandem ein Geheimniß, wie enge Bande der alten Freundschaft, des so reichlich auf dem gemeinsamen Schlachtfelde und unter gemeinsamem Banner vergossenen Blutes, der Dankbarkeit endlich gegen eine Nation und deren Monarchen für die Gastfreundschaft und den sorgsamen Schutz, welcher tausenden unserer Verbannten bisher ertheilt worden, uns verbinden mit dem heutigen Feinde Preußens, unter dessen Herrschaft wir stehen. Kein verständiger Preuße oder Deutscher, welcher edle Empfindungen zu schätzen weiß, kann uns diese Sympathie für Frankreich verargen, welche zu tief eingewurzelt ist, als daß sie sich je aus polnischen Herzen ausrotten ließe.

Aber dieser heiße Drang der Gefühle für ein von Alters her befreundetes Volk darf uns nicht auf Irrwege stoßen, auf denen wir Niemandem einen Dienst leisten, uns selbst aber den größten Schaden zufügen könnten. Jede Aufwallung, die nicht unserer faktischen Lage Rechnung trägt, die hitzigen und leichtfertigen Sprünge einer erregten Phantasie können nur unser Geschick verschlimmern und auf die Provinz, welche umsomehr Ruhe und Arbeit braucht, je größere materielle Verluste uns augenblicklich drohen, harte Repressalien heraufbeschwören und eine schädliche Spannung der Beziehung zu den Behörden und dem Volke, das um uns her dieses Land bewohnt.

Diese Worte der Mahnung und Warnung ruft nicht die eingebildete Furcht, sondern der schmerzliche Eindruck einer Mittheilung über Kundgebungen eben dieser Leichtfertigkeit in den jüngern Schichten unseres Publikums hervor, einer Leichtfertigkeit, vor welcher wir sie im Interesse des Landes und der Sache zu bewahren wünschen. Die „O.-Z." berichtet von einigen Vorgängen in unserem Orte, welchen in der That eine größere Bedeutung nicht beigelegt werden kann, welche aber, wenn sie sich öfter wiederholten und einen größern Maßstab annähmen, Bedeutung gewinnen und eine gefährliche Erbitterung unter den beiden Nationen hervorrufen könnte, welche die Vorsehung zu einem gemeinsamen Zusammenleben bestimmt hat. Vorgestern Abend soll zwischen den polnischen Handwerkern, welche mit Musik und Fahnen von einem Ausflug aus Kobylepole zurückkehrten, und Soldaten in der Nähe der Stadt eine Reibung stattgefunden haben;*) auf dem grünen Platz soll ein älterer Mann die dort spielenden Kinder aufgefordert haben, „es lebe Polen!" zu rufen, im Volksgarten endlich ließen sich einige junge Leute von augenblicklicher Leidenschaft hinreißen, was beinahe eine Schlägerei hervorgerufen hätte. Gerade bei dieser letzteren Gelegenheit, deren Augenzeugen wir zufällig waren, fand eine „Provokation" seitens der Polen nicht statt, sondern vielmehr Seitens des Sängers der wandernden Truppe, welcher taktlose und schwächliche Anspielungen auf den Kaiser Napoleon und die Franzosen machte. Aber nichts destoweniger beweist die Thatsache selbst, daß wir unsere Gefühle noch nicht in Zügel halten können dort, wo es von unserer Lage und im Hinblick auf die traurigen Folgen, die es für die Gesammtheit haben könnte, gefordert wird.

Und deßwegen eben erheben wir heut zum dritten Mal unsere Stimme und rufen aus der Tiefe unseres Herzens unsern Landsleuten, die an Jahren und Erfahrung noch jung sind, zu: Seien wir ruhig!

Indem wir mit Achtung die Kundgebungen der glühenden und einmüthigen Begeisterung aller Deutschen in diesem kritischen Augenblicke, da ihrem Vaterlande ein schweres Unwetter droht, anerkennen, wollen wir auch sogar die Ausschreitungen ihres entflammten Patriotismus berücksichtigen und indem wir unsererseits um so kühlere Ruhe und Würde bewahren, da es für das Wohl des Landes nöthig ist, werden wir zweifellos durch eine solche Haltung die Schätzung von Freund und Feind erwerben und unserer Sache mehr dienen, als durch schwächliches Herumbalgen, das schließlich unsern geschwächten Organismus durch fremden Druck noch mehr erschöpfen muß.

*) Diese Meldung wird übrigens in der letzten Nummer des Dziennik wiederlegt. Der Vizepräsident des katholischen Gesellenvereins Lizentiat Leon Chotkowski theilt dem „Dziennik" mit: „daß von dem katholischen Gesellenverein, als er von seinem Ausfluge aus Kobylepole zurückkehrte, nicht nur Niemand mit Soldaten in Streit gerathen, sondern auch Niemand einen Soldaten auch nur gesehen habe, weil die Rückkehr erst gegen 10 Uhr Abends erfolgte. Daß die Gesellen und vornehmlich die Musik (nota bene Militärmusik) in der Flucht ihr Heil gesucht hätten, ist unbegründet. Ich habe der Musik erlaubt in der Nähe der Radziwillbastion auseinander zu gehen, wie mir dies der Vorstand aufgetragen hatte, weil es für passend erachtet wurde, den Marsch ohne Musik zu machen, um die gegenwärtige allgemeine Betrübniß zu achten —, die Mitglieder des Vereins aber entließ ich erst auf dem Damme, indem ich nur einige bei der zusammengerollten Fahne zurückhielt, damit sie dieselbe in das Vereinslokal trügen. Die ganze Rückkehr selbst vollzog sich in der größten Ruhe."

Wenn wir jedoch von der einen Seite so dringend unsern Landsleuten möglichst große Vorsicht und Ruhe anrathen, so meinen wir doch auch ein um so größeres Recht zu haben, von unseren deutschen Mitbürgern zu fordern, daß sie unsere nationalen Sympathien und unsere reizbare, leicht zu stachelnde Lage schonen. Also rufen wir ihnen im Namen der Gerechtigkeit zu, unsere Geduld nicht durch unnütze Manifestationen auf die Probe zu stellen und unsere Provinz nicht einer allen gemeinsamen Schädigung auszusetzen. Wir thun dies um so kühner, als wir Grund zur Annahme haben, daß der vernünftigere Theil des deutschen Publikums und die Behörden unsere Bemühungen für Erhaltung ungestörter Ruhe und Friedlichkeit in unserer Provinz unterstützen.

Soviel wir auch hierbei zu bemerken hätten, wollen wir uns doch darauf beschränken, daß der vorstehende Artikel sehr wenig geeignet ist, das deutsche Gefühl zu befriedigen, indem er die nationale Reizbarkeit der Polen gleichsam als berechtigt hinstellt und die Deutschen zur Mäßigung mahnt. Leben wir denn in einer französischen Stadt, daß man auf einer deutschen Bühne nicht mehr deutschen Gefühlen gegen Frankreich Ausdruck geben darf? Wir Deutschen sind gegen die Polen die personifizirte Rücksichtnahme, aber so weit dürfen sie in ihren Forderungen nicht gehen, daß sie uns die Art und Weise vorschreiben, in welcher wir unseren ärgsten Feind behandeln sollen. Hier hören die Rücksichten auf! — Wir unsrerseits haben nichts dagegen, wenn die Polen auf den polnischen Bühnen den Sympathien für ein Volk Ausdruck geben, dessen Nationalcharakter ihnen mehr zusagt als der deutsche.

Gehen wir nun zu anderen Kundgebungen über!

Die österreichischen Polen wagen bis jetzt noch nicht zu verlangen, Oesterreich möge Frankreich unterstützen, nur für den Fall, daß Rußland aktiv eingreifen sollte, verlangen sie Oesterreichs Betheiligung am Kampfe. Eigenthümlich äußert sich darüber das Organ Smolkas in Lemberg. Dieser Artikel, welcher in Oesterreich große Entrüstung hervorgerufen hat, lautet:

„Galizien", wiewohl es noch keine Sonderstellung besitzt, nimmt bereits eine so hervorragende Stellung im österreichischen Staate ein, daß dessen Verhalten bei dem französisch-preußischen Konflikte einen nicht geringen Einfluß auf die Politik Oesterreichs ausüben wird, und dies umsomehr, als ein Landsmann an der Spitze der zisleithanischen Regierung steht. Seit einem Jahrhundert haben wir uns an den Gedanken gewöhnt, daß wir gar keinen Einfluß auf die Ereignisse in Europa üben können. Wir dürfen aber keineswegs in dieser unfreiwilligen Passivität verharren, da sich uns die Möglichkeit bietet, aus dieser Lage herauszukommen, wiewohl mit noch geringen Kräften; denn der ist schon im vorhinein besiegt, welcher auf seinem Posten einschläft. Unsere Stimme und unser Verhalten kann einen Einfluß ausüben bei der Entscheidung über die Stellung, die Oesterreich einnehmen soll. Wie also sollen wir uns dem bevorstehenden Konflikte gegenüber verhalten, wenn, was wahrscheinlich ist, Rußland neutral bleiben wird? Um darauf antworten zu können, muß man die wahrscheinlichen Folgen des Konflikts ins Auge fassen. Ein Doppeltes ist möglich: entweder besiegt Frankreich Preußen, oder umgekehrt. Im ersten Falle wird Oesterreich, wie immer auch sein Verhalten während des Krieges sein wird, ob es neutral bleibt, oder mit Frankreich alliirt sein wird, bedeutend gestärkt werden. Was für eine Folge wird für Galizien, die Polen und überhaupt für die Völker eine Stärkung Oesterreichs haben? Die Geschichte lehrt uns, daß Oesterreich eine alte verstockte Sünderin ist, daß dessen politischer Sinn sich auf eine außerordentliche Geschicklichkeit und Frechheit in dem Verrathe der guten Sache, an die es sich durch die Verhältnisse gezwungen, angeschlossen hat, beschränkt, daß keine Erfahrung es in dieser Hinsicht besser machen kann. Geschlagen, heuchelt es für einige Zeit Bekehrung, kehrt aber bei der ersten besten Gelegenheit zur alten Praxis zurück. Eine Stärkung werde daher Oesterreich unverweilt zu einer Unterdrückung der nichtdeutschen Unterthanen benützen. Im Falle aber Preußen siegen sollte, wäre ein Verschlingen Galiziens und Ungarns durch Rußland nur eine Zeitfrage. So zwischen Scylla und Charybdis haben die Polen Galiziens keine andere Politik zu verfolgen als die, welche dahin führt, daß Oesterreich, auch wenn es Frankreich unterstützen sollte, hiervon keinen Nutzen für sich ziehen soll. Denn, wenn auch wahr ist, daß Oesterreich jetzt für Europa nothwendig ist, so ist es andererseits dennoch sicher, daß Europa nur eines schwachen Oesterreichs bedarf. Thiers sagte im Jahre 1866: „Si l'Autriche n'existait pas, il faudrait l'inventer", vergaß aber den Satz so zu endigen: „mais inventer faible". Aufgabe der Polen Galiziens muß es somit sein, vorläufig, wo die Chancen des Sieges für Frankreich sind, Oesterreich von dem Kampfe fern zu halten. Denn je weniger es sich in den Kampf hineinmischt, desto weniger wird es gewinnen. Erst wenn Frankreich, was unwahrscheinlich ist, geschlagen werden sollte, soll man Oesterreich dazu drängen, demselben zu Hilfe zu eilen.

Daß die Polen durch eine solche ungemessene Sprache sich selbst schaden, indem sie das Mißtrauen in Oesterreich gegen ihre Bestrebungen wachrufen, scheint der Lemberger „Dziennik" und seine Freunde nicht zu bedenken. Vielleicht kann es als eine Folge der polnischen Kundgebung angesehen werden, daß die „N. Fr. Presse", welche Preußen stets so feindlich gesinnt war, in ihrer letzten Nummer bereits das Für und Wider eines Bündnisses mit Preußen erwägt und dabei den Fühler ausstreckt, ob es nicht gut wäre, ein solches Bündniß zu schließen.

Weit gemäßigter als das Lemberger Blatt drückt sich über die Tagesfrage der in Krakau erscheinende „Kraj" aus. Er stellt die Frage auf, ob die Polen irgend welchen Nutzen von einem französisch-preußischen Kriege ziehen könnten, und beantwortet dieselbe folgendermaßen:

„Nur in dem Falle könnten wir von diesem Konflikte irgend einen Nutzen haben, wenn sich Rußland in den Kampf einmischen sollte. Denn dann könnte man unmöglich annehmen, daß Oesterreich diesen Moment nicht benützen sollte und mit seiner ganzen Macht, die diesmal durch unsere Hilfe energisch unterstützt würde, gegen Rußland aufzutreten. Was die Streitkräfte betrifft, über welche Rußland verfügt, so besitzt dasselbe im Königreiche Polen an 100,000 Mann. Mehr könnte es einem auswärtigen Feinde nicht entgegenstellen, denn die anderen 100,000 Mann, die es noch aufbringen könnte, würden kaum genügen, das Königreich Polen selbst niederzuhalten. Sollte aber Rußland neutral bleiben, so werden wir den Krieg nur mit Bedauern entbrennen sehen, denn er hätte für uns keine andere Folge, als daß abermals viel polnisches Blut fließen würde. Denn im Falle Preußen siegen sollte, würde eine polnische Provinz mit aller Gewalt germanisirt werden. Sollte aber Frankreich aus dem Kampfe siegreich hervorgehen, so wäre die unmittelbare Folge hievon, daß die dominirende Stellung Oesterreichs in Deutschland wiederhergestellt würde, was speziell für uns sehr schädlich wäre."

Was den „Kraj" zu der Anschauung verleitet, Preußen werde im Falle des Sieges Posen mit aller Gewalt germanisiren, ist uns ganz unerfindlich. Preußen hat nie gewaltsam germanisirt, und welchen Grund sollte es haben, zu germanisiren, wenn erst Frankreich, die einzige Macht, der es gelegen kommen könnte, eine „polnische Frage" aufzuwerfen, besiegt ist; wenn die Bonapartes, welche es trotz all ihrer offenbaren Täuschungen verstanden haben, so große und tief eingewurzelte Utopien unter den Polen zu erwecken, nicht mehr in Frankreich herrschen?

Daß übrigens Napoleon, dieser Großmeister im Metier der Verschwörungen, auch diesmal mit Versuchungen an die Polen herantreten wird, ist außer Zweifel. Man spricht sogar davon, daß Frankreich in Danzig ein Corps landen wolle zur Unterstützung eines polnischen Aufstandes. Es mag gewiß auch einzelne Hitzköpfe unter den Polen geben, welche geneigt wären, auf einen solchen Plan einzugehen und als die „einzigen Verbündeten" Frankreichs einen Theil der Erbitterung mit zutragen, welche fast ganz Europa heut gegen Napoleon und seine Kreaturen bekundet. Indessen hoffen wir, daß es den Besonnenen, die zur Ruhe auffordern, gelingen wird, den Mahnungen der Geschichte und der realen Verhältniße, welche durchaus nicht zu abenteuerlichen Plänen berechtigen, Gehör zu verschaffen. Wir hielten es für nützlich, diese Warnung schon heut auszusprechen, um sowohl den Polen wie uns selbst schlimme Tage zu ersparen.

Darstellung der politischen Lage.

In der am 16. abgehaltenen Bundesrathssitzung gab der Bundeskanzler Graf Bismarck offizielle Darstellung folgende der politischen Lage:

Die Ereignisse, durch welche Europa im Laufe der letzten vierzehn Tage aus dem Zustande einer seit Jahren nicht erlebten Ruhe zum Ausbruch eines großen Krieges geführt ist, haben sich so sehr vor aller Augen vollzogen, daß eine Darstellung der Genesis der augenblicklichen Lage kaum etwas Anderes sein kann, als eine Zusammenstellung bekannter Thatsachen. Man weiß aus den Mittheilungen, welche der Herr Präsident des spanischen Ministerrath am 11. v. M. in der Sitzung der konstituirenden Cortes machte, aus der durch die Presse veröffentlichten Zirkular-Depesche des spanischen Herrn Ministers des Auswärtigen vom 7. d. M. und aus einer Erklärung, welche Herr Salazar y Mazarredo am 8. d. M. in Madrid drucken ließ, daß die spanische Regierung seit Monaten mit Seiner Durchlaucht dem Erbprinzen Leopold von Hohenzollern über die Annahme der spanischen Krone unterhandeln ließ, daß diese dem Herrn Salazar übertragenen Unterhandlungen, ohne Betheiligung oder Dazwischenkunft irgend einer anderen Regierung unmittelbar mit dem Prinzen und dessen erlauchtem Vater geführt wurden, und daß Se. Durchlaucht sich endlich entschloß, die Thron-Kandidatur anzunehmen. Se. Maj. der König von Preußen, welchem hiervon Anzeige gemacht wurde, hat nicht geglaubt, dem von einem großjährigen Fürsten nach reiflicher Ueberlegung und im Einverständniß mit dessen Vater gefaßten Entschlusse entgegentreten zu sollen. Dem Auswärtigen Amte des Norddeutschen Bundes, wie der Regierung Sr. Maj. des Königs von Preußen waren diese Vorgänge vollständig fremd geblieben. Sie erfuhren erst durch das am 3. d. M. Abends aus Paris abgegangene Havas'sche Telegramm, daß das spanische Ministerium beschlossen habe, dem Prinzen die Krone anzubieten.

Am 4. d. M. erschien der Kaiserlich Französische Herr Geschäftsträger auf dem Auswärtigen Amte. Im Auftrage seiner Regierung gab er der peinlichen Empfindung Ausdruck, welche die von dem Marschall Prim bestätigte Nachricht von der Annahme der Kandidatur durch den Prinzen in Paris hervorgebracht habe und fragte er, ob Preußen bei der Sache betheiligt sei. Der Herr Staats-Sekretair erwiederte ihm, daß die Angelegenheit für die Preußische Regierung nicht existire und letztere nicht in der Lage sei, über etwaige Verhandlungen des Spanischen Minister-Präsidenten mit dem Prinzen Auskunft zu geben. An demselben Tage hatte der Herr Botschafter des Bundes mit dem Herrn Duc de Gramont eine Unterhaltung über den nämlichen Gegenstand, welcher auch der Herr Minister Ollivier beiwohnte. Der Kaiserlich Französische Herr Minister sprach ebenfalls den peinlichen Eindruck aus welchen die Nachricht gemacht habe. Man wisse nicht ob Preußen in die Verhandlungen eingeweiht sei, die öffentliche Meinung werde es glauben, und in dem Geheimniß, welches die Verhand-

lungen umgeben habe, ein unfreundliches Verfahren nicht blos Spaniens, sondern besonders Preußens erblicken. Das Ereigniß, wenn es sich wirklich vollziehe, werde geeignet sein, die Fortdauer des Friedens zu kompromittiren. — Man appellire daher an die Weisheit Sr. Maj. des Königs, welche einer solchen Kombination nicht zustimmen werde. — Der Herr Minister hielt es für ein glückliches Zusammentreffen, daß der Herr Botschafter, welcher schon acht Tage vorher die Erlaubniß nachgesucht und erhalten hatte Sr. Maj. dem Könige von Preußen in Ems aufzuwarten, den folgenden Tag für seine Abreise bestimmt hatte also im Stande sei, die Eindrücke, welche in Paris herrschten, aus frischer Anschauung vortragen zu können, und ersuchte ihn, ihm etwaige Mittheilungen auf telegraphischem Wege zugehen zu lassen. Der Herr Botschafter konnte auf diese Eröffnung nur erwidern, daß ihm von der Angelegenheit gar nichts bekannt sei, zugleich übernahm er es, die ihm gemachten Mittheilungen zur Kenntniß Sr. Maj. des Königs zu bringen. Er trat am 5. die Reise nach Ems an, welche er unter den obwaltenden Umständen unterlassen haben würde, wenn er nicht geglaubt hätte, dem ihm kundgegebenen Wunsche nach rascher Ertheilung von Information und rascher Zurückgabe von Aufklärungen entsprechen zu sollen. Am Tage seiner Abreise brachte Herr Cochery im Corps legislatif eine Interpellation über die spanische Frage ein. Schon am folgenden Tage, bevor es möglich war, daß der Herr Botschafter irgend eine Nachricht aus Ems hätte nach Paris gelangen lassen können, beantwortet der Herr Duc de Gramont diese Interpellation. Seine Antwort, obgleich sie davon ausging, daß die Einzelheiten der Verhandlung noch nicht bekannt seien, gipfelte in dem Satze, daß die französische Regierung nicht glaube, durch die Achtung vor den Rechten eines Nachbarvolkes verpflichtet zu sein, zu dulden, daß „eine fremde Macht“, indem sie einen ihrer Prinzen auf den Thron Karls V. setze, zum Nachtheile Frankreichs das gegenwärtige Gleichgewicht der Kräfte in Europa stören und das Interesse und die Ehre Frankreichs gefährden dürfe.

Nach einer solchen Erklärung war der Herr Botschafter nicht mehr in der Lage, Aufklärungen nach Paris gelangen zu lassen. Sein dasiger Vertreter wurde am 9. d. M. von der Sachlage in Kenntniß gesetzt, wie sie schon am 4. dem Herrn Geschäftsträger Frankreichs hier bezeichnet war. Die Angelegenheit, wurde ihm gesagt, geht nicht Preußen und Deutschland, sondern nur Spanien und dessen Thronkandidaten etwas an. Die Verhandlungen mit dem letzteren hat der Marschall Prim ohne Betheiligung Preußens direkt führen lassen. Se. Maj. der König von Preußen haben aus Achtung für den Willen Spaniens und des Prinzen eine Einwirkung auf diese Verhandlungen weder üben wollen, noch geübt, und daher die die Kandidatur weder befördert, noch vorbereitet. Inzwischen hatte die kaiserlich französische Regierung ihren auf Urlaub in Wildbad weilenden Botschafter bei Sr. Majestät und dem Bunde beauftragt, sich nach Ems zu begehen. Herr Graf Benedetti wurde am 9. Juli von Sr. Maj. wohlwollend empfangen, obschon der Aufenthalt des Königs im Bade und die Abwesenheit aller Minister geschäftliche Anforderungen an Se. Maj. auszuschließen schienen. Die Mittheilungen des Botschafters stimmten mit den Eröffnungen überein, welche der Herr Duc de Gramont dem Herrn Frhrn. v. Werther gemacht hatte; er appellirte an die Weisheit Sr. Majestät, um durch ein an den Prinzen zu richtendes Verbot das Wort zu sprechen, welches Europa die Ruhe wiedergebe. Es wurde ihm erwidert, daß die Unruhe, von welcher Europa erfüllt sei, nicht von einer Handlung Preußens, sondern von den Erklärungen der kaiserlichen Regierung im Corps legislativ herrühre. Die Stellung, welche Se. Maj. der König, als Familienhaupt, zu der Frage eingenommen, wurde als eine außerhalb der Staatsgeschäfte liegende bezeichnet, und eine jede Einwirkung auf den Fürsten und den Prinzen von Hohenzollern als ein Eingriff in deren berechtigte freie Selbstbestimmung, abgelehnt. So war es dann auch ein Akt freier Selbstbestimmung, daß der Erbprinz am 12. d. M. im Gefühle der Verantwortlichkeit, welche er, der eingetretenen Sachlage gegenüber, durch die Aufrechterhaltung seiner Kandidatur übernommen haben würde, dieser Kandidatur entsagte und der spanischen Nation die Freiheit ihrer Initiative zurückgab. Die preußische Regierung erhielt die erste Nachricht von diesem Schritte aus Paris. Der dasige spanische Gesandte überbrachte nämlich das Telegramm des Fürsten dem Herrn Duc de Gramont in dem Augenblick, als letzterer den Herrn Freiherrn v. Werther empfing

Der Botschafter hatte am 11. d. M. Ems verlassen und war am 12. wieder in Paris eingetroffen. In einer Unterredung, welche er an demselben Tage mit dem Herrn Duc de Gramont hatte, erklärte letzterer die eingegangene Entsagung als Nebensache, da Frankreich die Thronbesteigung des Prinzen doch niemals zugelassen haben würde. In den Vordergrund stellte er die Verletzung, welche Frankreich dadurch zugefügt sei, daß Se. Maj. der König von Preußen dem Prinzen die Annahme der Kandidatur erlaubt habe, ohne sich vorher mit Frankreich zu benehmen. Er bezeichnete als ein befriedigendes Mittel zur Ausgleichung dieser Verletzung ein Schreiben Sr. Maj. des Königs an Se. Maj. den Kaiser der Franzosen, in welchem ausgesprochen werde, daß Se. Maj. der König, bei Ertheilung jener Erlaubniß, nicht habe glauben können, dadurch den Interessen und der Würde Frankreichs zu nahe zu treten und sich der Entsagung des Prinzen anschließe. Am Tage darauf stellte Herr Graf Benedetti, als er Sr. Maj. dem Könige in Ems begegnete, an Allerhöchstdieselben das Ansinnen, daß Sie die Verzichtleistung des Prinzen approbiren und die Versicherung ertheilen sollten, daß auch in Zukunft diese Kandidatur nicht wieder aufgenommen werden würde. Herr Graf Benedetti ist hierauf von Sr. Maj. nicht weiter empfangen worden. Dem Botschafter des Norddeutschen Bundes gegenüber hat der Duc de Gramont vorstehenden Forderungen noch die eines entschuldigenden Schreibens Sr. Maj. des Königs an den Kaiser Napoleon hinzugefügt.

Es ist der vorstehenden Schilderung der Thatsachen nur eine Bemerkung hinzuzufügen. Als Se. Maj. der König von Preußen von den zwischen der spanischen Regierung und dem Prinzen geführten Verhandlungen außeramtlich Kenntniß erhielten, geschah dies unter der ausdrücklichen Bedingung der Geheimhaltung. In Betreff eines fremden Geheimnisses, welches weder Preußen noch den Bund berührte, konnten Se. Maj. keinen Anstand nehmen, die Geheimhaltung zuzusagen. Allerhöchstdieselben haben daher Ihre Regierung von der Angelegenheit, welche für Sie nur eine Familiensache war, nicht in Kenntniß gesetzt, und hatten das Benehmen mit anderen Regierungen, soweit solches erforderlich sein konnte, von der spanischen Regierung oder deren Thronkandidaten erwartet und denselben überlassen. Das Verhältniß, in welchem die spanische Regierung zu der benachbarten französischen steht und die persönlichen Beziehungen, welche zwischen dem Fürstlich-Hohenzollernschen Hause und Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen seit langer Zeit obwalten, eröffneten einem unmittelbaren Benehmen der wirklich Betheiligten mit Frankreich den einfachsten Weg.

Die Hohen verbündeten Regierungen werden ermessen, wie wenig unter diesen Umständen das Bundes-Präsidium darauf gefaßt sein konnte, zu erfahren, daß die französische Regierung, deren Interesse an der spanischen Frage ihm auf die Verhütung einer republikanischen oder orleanistischen Entwickung sich zu begränzen schien, in der Annahme der Thronkandidatur durch den Prinzen von Hohenzollern eine ihr zugefügte Kränkung erblicke. Wäre es dem französischen Kabinet lediglich darum zu thun gewesen, zum Zwecke der Beseitigung dieser Kandidatur die guten Dienste Preußens in Anspruch zu nehmen, so hätte sich demselben hierfür in einem vertraulichen Benehmen mit der preußischen Regierung der einfachste und geeignetste Weg dargeboten. Der Inhalt der vom Herrn Duc de Gramont im Corps legislatif gehaltenen Rede schnitt dagegen jede Möglichkeit solcher vertraulichen Erörterung ab. Die Aufnahme welche diese Rede in der genannten Versammlung fand, die von der französischen Regierung seitdem angenommene Haltung, die von ihr gestellten unannehmbaren Zumuthungen konnten dem Bundes-Präsidium keinen Zweifel mehr darüber lassen, daß die französische Regierung es von vornherein darauf abgesehen hatte, entweder seine Demüthigung oder den Krieg herbeizuführen. Der ersteren Alternative sich zu fügen, war unmöglich. Die Leiden, welche mit dem Ausbruch eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich im Zentrum der europäischen Zivilisation unausbleiblich verbunden sind, machen den gegen Deutschland geübten Zwang zum Kriege zu einer schweren Versündigung an den Interessen der Menschheit. Die öffentliche Meinung Deutschlands hat dies empfunden. Die Erregung des deutschen Nationalgefühls giebt davon Zeugniß. Es bleibt keine Wahl mehr als der Krieg oder die der französischen Regierung obliegende Bürgschaft gegen Wiederkehr ähnlicher Bedrohungen des Friedens und der Wohlfahrt Europas.

Der Freiherr v. Friesen erklärte: Im Namen der königlich sächsischen Regierung, welche, wie ich annehmen darf, hierin mit allen übrigen hohen Bundes-Regierungen im vollen Einklange sich befindet, spreche ich das Einverständniß mit allen bisherigen Schritten des Bundes-Präsidiums und mit der von Preußen kundgegebenen Auffassung der Sachlage aus. Frankreich will den Krieg. Möge derselbe denn möglichst schnell und kräftig geführt werden.

Die Bevollmächtigten der übrigen Bundes-Regierungen traten sammtlich der Erklärung des Königreich Sachsens bei.

Zur Kriegslage.

Der Großherzog von Oldenburg wird mit ins Feld rücken und sich dem kgl. Hauptquartier anschließen. Im Marstallamte sind bereits die nöthigen Anordnungen getroffen. Auch der Herzog Adolph von Nassau hat, wie der „Rh. C.“ mittheilt, sich für den bevorstehenden Krieg dem obersten Bundesfeldherrn zur Verfügung gestellt. Dieser hochherzige Entschluß hat in Wiesbaden große Freude erregt. Auch Prinz Nicolaus von Nassau soll seine Dienste angeboten haben. Der Erbprinz von Nassau steht bekanntlich als Portepeefähnrich im 12. norddeutschen (kgl. sächs.) Armeecorps.

Die bairische Mobilisirungs-Ordre beruft beide Armee-Corps und 16 Bataillone Landwehr ein.

Der „Temps“ theilt den Wortlaut der Note mit, welche der Herzog von Gramont wegen der Neutralität Belgiens an das belgische Kabinet gerichtet hat. Es wird darin die Sache so verklausulirt, daß Frankreich die Neutralität achten werde, wenn Preußen zu derselben nicht eine bedrohliche Stellung einnehme — eine Klausel, die Frankreich natürlich jederzeit nach Belieben drehen und wenden kann.

Wie die „N. Bad. Ldsztg.“ mittheilt, wurden am 16. d. M. zwei Lokomotiven der Saarbrücker Bahn, welche den Dienst zwischen Saarbrücken und Forbach versehen, bei ihrem Eintreffen von der französischen Militärbehörde weggenommen.

Dem „Peuple Français“ zufolge würden die französischen Truppen nicht vor vierzehn Tagen vollständig versammelt sein. Die Abreise des Kaisers würde mithin nicht früher stattfinden.

Die kaiserliche Buchdruckerei hat Befehl erhalten, einen vollständigen Druck-Apparat zur Verfügung des Expeditionscorps zu stellen. Aragon hat die Leitung dieser Felddruckerei erhalten.

Der „Köln. Ztg.“ wird aus Paris 18. Juli geschrieben: Die Truppenzüge nach dem Osten gehen ungestört ihren Gang; ein großer Theil der Garnison von Paris und das Lager von Chalons sind bereits abgegangen, und man schätzt die Truppen, die jetzt am Rhein stehen, auf nahe an 150,000 Mann. Marschall Bazaine, der ein Oberkommando hat, befindet sich bereits in Metz.

Die Garde soll „in den nächsten vierundzwanzig Stunden“ abmarschiren; vor der Hand hat sie den Wachtdienst auf den bisher vom ersten Armeecorps besetzt gewesenen Posten übernommen. Der Oberbefehl über die Garde ist nach Absterben des Marschalls Regnault de St. Jean d'Angely noch unbesetzt; General d'Autemarre d'Enville, bisher General der 2. Division der Garde, wird für diesen Posten genannt. Marschall Canrobert verläßt Paris diesen Abend; an seine Stelle im Militär-Kommando, dessen Centrum Paris ist, tritt Marschall Baraguay d'Hilliers. Auf diesen Nachmittag bereitet beim Abmarsch der ersten Division von Paris unter General Douay die Kriegspartei an dem Ostbahnhofe eine großartige Kundgebung vor.

Bis diesen Nachmittag sind seit gestern früh von Paris abmarschirt: die Devision Lebrun, 1. Brigade unter General Polhes; das 7. und 29. Linien-Regiment, das 7. der reitenden Jäger; 2. Brigade unter General Duplessis, das 59. und 71. Linien-Regiment, das 15. Bataillon der Jäger zu Fuß; ferner das 19. und 21. Linien-Regiment der Brigade von General Castagny; daß 90. und 91. Linien-Regiment und 2 Batterien des 11. Artillerie-Regiments. Außer den Truppen, welche von Lyon ausgerückt sind, sind die Eisenbahnzüge von Truppen aus dem Süden angefüllt. Von Toulouse rücken über Lyon: das 72. Linien-Regiment, das 8. und 19. Jäger-Bataillon und acht Batterien. General de Failly, Kommandirender des 5. Corps, ist in Bitche (Mosel-Departement) eingetroffen.

Die Corps der Mobilgarde der Seine werden in den Forts in der Umgegend von Paris bewaffnet und nach Chalons geschickt, um dort ausgebildet und in die Plätze des Ostens gelegt zu werden, wo sie die Besatzungen ersetzen sollen, die bereits Befehl haben, diese Plätze (Rocroy, Mezières, Charleville, Sedan, Metz, Straßburg, Valenciennes rc.) an bestimmten Tagen zu verlassen, um sich nach bestimmten Punkten in Marsch zu setzen. — General Favé, Kommandant der polytechnischen Schule, und General v. Gondrecourt, Kommandant der Schule von St. Cyr, haben Kommandos in der aktiven Armee erhalten. Die Besatzung von Versailles rückt heute aus, die Artillerie der Garde kann aber vor Mittwoch nicht abmarschiren, da sie erst ihre Pferde, die den Ackerbauern anvertraut wurden, zurückerwarten muß. Die zum Zwecke des Ackerbaues abgegebenen Pferde sollen in jedem Arrondissementsorte bis zum 21. abgeliefert werden. Auf der Pariser Ostbahn ist seit gestern Morgen 11 Uhr alles Material für die Armee in Anspruch genommen und die Beförderung von Passagieren auf einige Zwischenzüge beschränkt, über deren Abgang man sich auf den Stationen zu erkundigen hat. In Lyon sind 300 Waggons auf dem Bahnhofe von Perrache bereit gemacht, da die Mehrzahl der Regimenter von der Lyoner Besatzung heute Abend ausrücken soll. Der erste Militärzug ging von Lyon gestern Morgen um 6 Uhr ab. Die Truppen aus dem Lager von Sathonay (Dep. Ain, Eisenbahnstation) rücken heute um 11 Uhr aus: 4 Linienregimenter (das 11., 86., 46. und 61.) und ein Bataillon Chasseurs; sie haben Cartouchen nach neuem Modell, und zwar 90 Stück der Mann erhalten.

Die „W. Z.“ meldet aus Bremen, den 17. d.: „Nach durchaus zuverlässiger von London über Berlin hier eingegangener Nachricht lagen laut Mittheilung eines Hamburger Rheders am 15. Abends ½11 Uhr acht französische Panzerschiffe fertig zum Auslaufen mit geheizten Maschinen und brennender Laterne auf der Rhede von Cherbourg, und kurz vorher sollen vier kleine Dampfavisos ausgegangen sein, um das norddeutsche Geschwader aufzusuchen.“

„Das französische Kriegsglück hat sich bereits wieder bewährt. Eine Abtheilung unserer Braven warf sich mit dem unwiderstehlichen Elan, der die französische Armee kennzeichnet, auf ein steinernes Reduit an der Grenze, stürmte dasselbe und machte die Besatzung zu Gefangenen. Die Chassepots haben sich glänzend bewährt.“

So wird wohl das Telegramm lauten, mit welchem die französischen Blätter den Ueberfall des Zollhauses Solsterhöhe und das Wegschleppen von zwei Zollbeamten melden werden, denn die chauvinistische Presse Frankreichs scheint in der That übergeschnappt zu sein. Lesen wir doch im „Public“ vom 19. unter dem Titel „Beginn der Feindseligkeiten“ das Nachstehende:

„Der Kölner Zug ist in Paris heute eine Stunde zu spät, um 11 Uhr eingetroffen. Man stürzte sich auf die Reisenden und Eisenbahnbeamten, um Neuigkeiten zu hören. Wir haben Nachstehendes in Erfahren gebracht: Gestern hatte sich eine preußische Truppenabtheilung auf die Höhen von Forbach an das linke Rheinufer (!!) gewagt. Von den ersten französischen Soldaten, die sie bemerkten, angegriffen, traten die Preußen sofort den Rückzug an. Aber unsere Soldaten verfolgten sie und trieben sie mit dem Bayonnett in den Rippen auf das andere Ufer zurück. (! bei Forbach!!) Aber nicht zufrieden, diesen Herren ihre unzeitige Visite erwidert zu haben, fanden unsere Troupiers es für angemessen, auf feindlichem Gebiet ein wenig auszuruhen und ohne weiter viel Umstände, nur mit einigen militäirischen Vorsichtsmaßregeln etablirten sie sich auf dem andern Ufer des Flusses. (Immer bei Forbach!) Nach dieser Erzählung hat also: 1) der Feind die Feindseligkeiten zuerst begonnen, und 2) sind wir bereits in Feindesland, nicht der Feind in unserm; 3) das Debüt ist nicht glücklich für die Truppen des Königs Wilhelm gewesen, die nicht mehr als ihre Väter das französische Bayonnett zu lieben scheinen.“

So das Pariser „Public“. — Und doch möchten wir im Namen des gesunden Menschenverstandes bezweifeln, daß das große „Public“ in Frankreich durch solchen Unsinn eines Blattes angeregt werden kann, das durch seine Haltung und seinen Namen zu einem Affront für das französische Volkwird. (N.A.Z.)

Deutschland.

Berlin, 20. Juli. Der Erbprinz Leopold von Hohenzollern ist am 19. d. aus der Schweiz hier angekommen und im Hotel des Princes abgestiegen.

— Als ein bedeutsames Zeichen der freudigen Aufopferung, die das Volk beseelt und des deutschen Kriegsmuthes darf es betrachtet werden, daß es schwer hält die Mannschaften zu den Ersatzbataillonen zu kompletiren, weil fast alle Einberufenen den Wunsch aussprechen, gleich auf den Kriegsschauplatz geschickt zu werden.

— Zum Königlichen Kommissar für die freiwillige Pflege der Verwundeten und Kranken im Felde ist an Stelle des durch seine Funktionen als Ober-Präsident der Provinz Schlesien behinderten Grafen Eberhard zu Stollberg der Fürst Pleß von dem König ernannt worden.

— Demnächst wird die Leitung der Militär-Transporte auf den

Zephyr, Zouave und Turkos.

Die „Post“ schreibt: So oft Frankreich in neuerer Zeit einen Krieg anfing, so lief durch die Zeitungen die Nachricht vorauf, die Zouaven die Tirailleurs indigènes, die bataillons de discipline und Spahis haben sich in den algierischen Häfen eingeschifft — und mit Schauern und Staunen hören's die politischen Waschfrauen! Der schwarze Mann kommt — doch — fürcht' Euch nicht vor'm schwarzen Mann, wir wollen ihn uns mal ein bischen genauer ansehen, den Mummum, vor welchem der eingeborne Pariser selbst ein leichtes Grauen nicht verbergen kann, und ihnen den Schimpfnamen Gonapeurs nicht vorenthalten will. Es sind dies die Elite der französischen Armee im Felde. Ehre dem Ehre gebührt! den Reigen magst du, wie bei der Einnahme der Constantine, eröffnen lieblicher Zephyr, dein Lob, du Ehrenmann, der du der französischen Armee in den schwierigsten Kämpfen der Neuzeit vorangehst, will ich erheben; würdiger Vertreter der großen Nation, du wirst der Löwe des Tages in einigen Wochen sein, und die große Nation, welche dem großen Spitzbuben Cartouche noch heute eine gewisse Achtung nicht versagen kann, wird rührende romantische Züge von deiner Ritterlichkeit erfinden; dir folgt der Turkos, die Hyäne, und den Beschluß macht der Chacalhund, wie er sich selbst so gern nennen hört, der Zouave. Das sind die drei, welche bei uns in Deutschland zwar nicht unbekannt sind, deren Eigenschaften auch richtig gewürdigt, aber im Urtheil nicht gesondert werden. Der Zephyr, offiziel: Fusiliers und Pionniers der Compagnie de discipline genannt, sind Sträflinge und Verbrecher der französischen Armee, welche zu 6 Bataillonen und 2 Kompagnien in Afrika garnisoniren. Auswurf der Gesellschaft, welche jede Zukunft durch schwere Verbrechen sich vernichtet, sind die Zephyrs geächtet, können aber durch Tapferkeit vor dem Feinde sich die Freiheit wieder erringen. Sie müssen tapfer sein, denn weicht das Bataillon, so hat es die Gewißheit, von einer hinten stehenden Truppe im Rücken gefaßt zu werden. Im offenen Felde werden sie der Desertion wegen selten verwandt. Gilt es aber den Sturm einer Schanze oder anderen Werkes, so müssen sie voran. Füllen eine Grube besser wie Andere. Wehe der Stadt, dem Dorfe, durch welche dieser Zephyrwind weht. Der anständige Soldat der Garde und Linie wendet sich mit Abscheu von ihm, dafür rächt sich der Zephyr an ihm durch Diebstahl im Bivouac und Cantonnement. Die moderne französische Literatur hat aber selbst aus ihnen Helden gedichtet, für den französischen Geschmack haut goût berechnet, romantisch heroische Spitzbuben. Die Uniform der Zephyre ist der Kapote und Mütze der Linien-Infanterie ähnlich, das auffallendste Unterscheidungszeichen ist die Patrontasche, dieselbe ist eine kleine Tasche mit Deckel von Kalbfell.

Also Achtung! die Avantgarde am Rhein, Lehm up! das Königshusaren-Regiment Nr. 7, das 8. Jägerbataillon und ihr 33. Füsiliere, laßt Euch die Zephyre besonders empfohlen sein, die Feldwachen seien aber auf ihrer Hut, es naht kein braver Soldat, ein Meuchelmörder schleicht heran!

Der Tirailleur indigène ist nun ähnlicher Couleur, aber von anderer Hautfarbe, er ist nämlich Eingeborener, Neger, Kabyle und Araber, das sind die sogenannten Turkos, welche fast immer mit den Zouaven verwechselt werden, welche letztere mit unseren Füsilierregimentern gleich zu halten sind. Es existiren drei mit Bayonnetgewehren bewaffnete Regimenter Turkos, das 1. in Blidah, das 2. in Monstaganem, das dritte in Constantine. Die Uniform ist die im Schnitt so allgemein bekannte der Zouaven, durchweg hellblau mit gelbem Besatz an Jacke und Plastron, rother Schärpe und weißem Turban. Die Regimenter der Tirailleur indigènes sind die jüngeren Brüder der Zouaven, wir wollen sie deshalb beide zugleich näher betrachten.

Kurze Zeit nach der Einnahme von Algier wollte der General Damremont einige Eingeborene, welche ihre Dienste anboten dazu benutzen, um als leichte Truppen und bekannt mit dem Terrain als Führer der französischen Armee zu dienen, man bildete also aus diesen ein Bataillon Infanterie unter Führung von französischen Offizieren, gab ihnen, um sie den Muselmännern beliebt zu machen, ein orientalisches Kostüm und selbst den Namen, welchen bis dahin die eingeborene Infanterie bei den Türken geführt und welche der Dey hauptsächlich bei dem Stamm der Zouavas in der Kabylie aushob. Bald erkannte man den Vortheil einer solchen Truppe für den kleinen Avantgardendienst und es wurde aus dem Bataillon ein Regiment, welches der Oberst Lamoricière übernahm; sein Name hatte Anziehungskraft, das Kostüm der Waffe nicht minder, so daß viele Franzosen freiwillig eintraten und nach und nach das afrikanische Element verdrängten. Im Jahre 1842 wurde das Regiment auf 3 Bataillone zu 9 Kompagnien gebracht, und nun verschwand der Eingeborene gänzlich, um allen Sorten von Abenteurern aus allen Ständen, vorzüglich der Gesellschaft großer Städte, Platz zu machen.

Der Marschall St. Arnaud legte 1852 eine neue Veränderung dem Präsidenten der Republik vor, es wurden die drei Bataillone des Zouavenregiments zu drei Regimentern erhöht, das erste in Blidah, das zweite in Oran unter Pelissier, das dritte in Constantine. Aus denselben, nur aus Eingeborenen

Eisenbahnen von den neu begründeten königlichen Exekutiv-Kommissionen, welchen in dieser Beziehung das gesammte Betriebs-Personal unterstellt ist, bis auf Weiteres dirigirt werden.

— Der Kommandeur der 2. Garde-Infanteriedivision, Generallieutenant v. Loewenfeld, ist während der Dauer des mobilen Verhältnisses zum Generalgouverneur im Bereiche des 5. und 6. Armeecorps (Provinzen Posen und Schlesien ernannt worden.

— Nachdem die Mitglieder der französischen Botschaft gestern Nachmittag ihre Pässe erhalten, sind dieselben gestern Abend und heute früh nach Frankreich zurückgekehrt.

— Im Gegensatz zu der Nachricht, es habe die französische Regierung an die süddeutschen Regierungen eine drohende Note mit der Aufforderung gerichtet, sich in 24 Stunden darüber zu erklären, ob sie neutral bleiben wollen — wird der „A. A. Z." aus München von zuverlässiger Seite versichert, daß eine solche Note jedenfalls dort nicht übergeben wurde, daß aber allerdings, und zwar erst am 18. d. M. der Gesandte Frankreichs den kgl. Staatsminister Grafen v. Bray um Auskunft über die Haltung Bayerns ersucht habe. Die Antwort, welche der Herzog v. Cadore auf diese Anfrage erhalten hat, ist, schreibt genanntes Blatt weiter, uns nicht bekannt, sie kann aber voraussichtlich nur eine solche gewesen sein, wie sie unter den dermaligen Verhältnissen der Minister eines deutschen Staates zu geben verpflichtet ist. Der „St.-Anz." für Württemberg schreibt ebenfalls, daß eine derartige Aufforderung an die württembergische Regierung nicht ergangen ist.

— Die „B. B. Z." schreibt: Das Gerücht, daß der Kaiser Napoleon in einem unzurechnungsfähigen Zustande nach St. Cloud zurückgekehrt sei, ist heute so allgemein hier verbreitet, daß wir es wenigstens nicht ganz ignoriren können. Daß ein Grad geistiger Verrücktheit zu einem derartigen Verfahren, wie es der Kaiser in jüngster Zeit eingehalten hat, nothwendig sei, ist allerdings von Hause aus anzunehmen, immerhin dürfte es aber auch nicht Wunder nehmen, wenn die unerwarteten Schläge, die der Kaiser schon vor dem Beginne der Feindseligkeiten von allen Seiten erhält, auf sein geschwächtes Gehirn einwirkten. Auf die süddeutschen Staaten hatte er, als auf einen Hauptfaktor, gerechnet und seine drohende Sommation erfährt von dieser Seite die entschiedenste Abfertigung. Statt der revolutionären Kundgebungen in Hannover treten überall patriotische Manifestationen hervor; Holland und Belgien ergreifen eine bewaffnete Neutralität, Dänemark, das Preußen im Norden beschäftigen sollte, erklärt offiziell, aus seiner Neutralität nicht heraustreten zu wollen. Selbst Oesterreich lehnt jedes Ansinnen ab, während Rußland und Amerika mit Wohlwollen hinter Preußen stehen und die Eventualität einer Kooperation bereits scharf ins Auge fassen. Fügt man hierzu die republikanischen und orleanistischen Agitationen und die jedenfalls wenigstens getheilte Stimmung in Frankreich selber, so sind dies allerdings Momente genug, um das Hirn eines derartig gebrechlichen Menschen, wie es der Kaiser ist, zu verrücken, wenn man selbst den Umstand unbeachtet läßt, daß bei blasenkranken Leuten Gehirnerweichung fast regelmäßig einzutreten pflegt. Jedenfalls geben diese Umstände dem Gerüchte wenigstens eine Art innerer Wahrscheinlichkeit.

— Nach einem den wiener Blättern zugegangenen Telegramm versichert die „France", daß man in Frankreich die Bildung einer „Hannoverschen Legion" beabsichtige. Die „Nordd. Allg. Ztg." bemerkt dazu:

Die Herren Franzosen hätten sich den Versuch dieser Spekulation auf eine den Deutschen imputirte Schurkenhaftigkeit ersparen können. Denn bereits am 17. Juli hat der partikularistische Wahlverein in einer zu Celle abgehaltenen Versammlung, an welcher sich die bekannten Partikularisten Herren Kirchhof und Schnell betheiligten, nach der „Ztg. f. Nordd." sich dahin ausgesprochen, daß „der hannoversche Wahlverein niemals mit Hietzing und noch viel weniger mit Frankreich in Verbindung gestanden habe und daß alle desfallsigen Verdächtigungen unbegründet seien, daß man jedoch den Kampf gegen die nationalliberale Partei fortsetzen müsse." Stellen die Partikularisten eine jede Verbindung mit Frankreich vor dem Kriege als Verdächtigung in Abrede, so werden sie jede Annäherung Frankreichs während des Krieges mit Entrüstung zurückweisen.

— Aehnlich wie Arnold Ruge in London mahnt Karl Blind die Deutschen jetzt zur Einigkeit in folgendem der „Rhein.-Ztg." mitgetheilten Aufrufe:

London, 16. Juli. „Alle Deutschen zusammen!" muß heute die Loosung sein. Nicht länger handelt es sich mehr um Diplomaten- und Dynastenzank. Von dem Augenblick, wo Napoleon's Heer den Deutschen Boden betritt, ist die nächste Pflicht die, eine Auflegung des Fremdjochs abzuwehren. Die Rheingrenze ist das Ziel der Französischen Militärpolitik. Alle väterlich Gesinnten haben dieser nichtswürdigen Eroberungssucht die Spitze zu bieten. Der ausländische Tyrann, der den Anfall gegen uns leitet, ist der Mörder zweier Republiken in Europa. An der dritten in Amerika fand er glücklicherweise seinen Meister. Durch jede erdenkbare Schandthat hat er sich außerhalb aller Gesetze gestellt. Ganz Europa ist darin einig, seinen Angriff gegen die Unabhängigkeit Deutschlands zu brandmarken. Möge das Deutsche Volk in seiner Gesammtheit zeigen, daß keine Partei in ihm vorhanden ist, die mit Gleichgiltigkeit auf die Invasion des despotischen Landesfeindes blickt! Der diese Worte schreibt, ist ein unversöhnlicher Widersacher jener Staatskunst, die uns 1866 in Stücke riß. Heute handelt es sich nicht darum, dieselbe weiter zu bekämpfen, sondern darum, die Schmach und das Elend der Fremdherrschaft abzuwenden. Ein Vertheidigungskrieg ist zu führen, bei welchem die erste Bedingung des Erfolges im sofortigen gewaffneten Zusammenhalten aller Glieder unserer Nation besteht. Was später, nach unsagbarer Erniedrigung, mit den furchtbarsten Opfern wieder errungen werden müßte, das kann heute durch Einigung rasch gesichert werden. Die Geschichte der ersten Napoleonischen Kriege war uns eine entsetzliche Lehre. Könnten wir thöricht genug sein, sie nochmals zu unserem Schaden durchmachen zu wollen? „Alle Deutschen zusammen!" — von den Alpen bis zum Belt: Mit der Ausschließung unserer Brüder in den Oesterreichischen Bundesprovinzen hat die Pflicht unserer dortigen Angehörigen gegen das Gesammt-Vaterland keineswegs ihr Ende gefunden. Deutschlands Volksparteien betrachten den Wiedereintritt derselben als eine Lebensbedingung für eine wahrhaft nationale Gestaltung. Eine Gelegenheit ist jetzt vorhanden, mit fliegendem Banner diesen Wiedereintritt zu vollziehen! Damit der Vertheidigungskrieg, in welchem es sich um unsere Rheinlande handelt, nicht falsch geführt, nicht zu dynastischen Zwecken ausgebeutet werde; damit die Nation als Ganzes sich die Oberhand dabei wahre, ist es nöthig, alle Kräfte zu sammeln. Darum geschlossene Front und vereinigten Widerstand! Keine Täuschung über die Zwecke des Feindes, der uns bedroht! Nur für diesmal kein Grübeln darüber, wie Alles gekommen, und kein Ohr geliehen der Stimme des Verführers! Vor Allem Deutschlands Unabhängigkeit gegenüber dem fremden Angreifer! Sind wir seiner ledig, — dann mit doppeltem Eifer an die innere Befreiung!

Karl Blind."

— Am 15. d. wurde in Aachen auf der Rheinischen Eisenbahn ein Waggon mit Blei, nach Frankreich bestimmt, angehalten und am Weitertransport gehindert. — Am 16 d. M. kam, wie der „B. B. Z." aus Krefeld geschrieben wird, ein Extragüterzug von Bleiberg, dem größten Bleiwerke der Rheinprovinz, eine Stunde von Euskirchen gelegen, in Krefeld an, welcher 10,000 Zentner Blei führte. Die Bahnhofsbeamten telegraphirten sofort an die geeignete Stelle, daß die Bleisendung für Frankreich bestimmt sei, und der Zug ist denn auch in Düren angehalten worden.

— Das Zentralkomite der internationalen Friedens- und Freiheitsliga hat angesichts der gegenwärtigen politischen Lage einen außerordentlichen Kongreß auf Sonntag den 24. d. nach Basel ausgeschrieben.

— Gestern (19.) Nachmittag war hier das Gerücht verbreitet, der bisherige französische Militärbevollmächtigte, Oberst Stoffel, sei persönlichen Beleidigungen ausgesetzt gewesen. Nähere Erkundigung hat ergeben, daß einzelne Individuen den ihnen bekannten Baron Stoffel auf der Straße verfolgt und, nachdem er sein Haus erreicht, mit Stöcken gegen die Thür geschlagen haben. Die Polizei ist auf die erste Nachricht, die ihr davon zu Theil wurde, mit Energie eingeschritten, und hat Sorge getragen, daß die Abreise des Betreffenden gestern Abend ohne irgend welche Belästigung stattfinden konnte.

— Die von Hietzing oder Paris aus unterhaltenen deutschen Blätter werden jetzt in ihrem verbrecherischen Treiben ein wenig gestört. In München sind die letzten Nummern des „Volksboten", des „Vaterlandes" und der (demokratischen) „Südd. Post" sofort nach Erscheinen konfiszirt worden. Ferner ist in Leipzig die „Sächsische Zeitung", in Hannover die „Deutsche Volkszeitung" mit Beschlag belegt. Das letztgenannte Blatt ist höchlich konsternirt über die unerwarteten Zeichen vollster Loyalität der Hannoverschen Bevölkerung. Das Münchener „Vaterland" hat noch am 16. d. M. einen Leitartikel mit dem Satze begonnen: „Der Krieg ist fertig. Preußen will absolut seine Prügel haben. Mit einer, einer besseren Sache würdigen Bockbeinigkeit weigert es sich, Frankreich Garantien zu geben" u. s. w.

Breslau 20. Juli. Fürstbischof Dr. Förster ist, wie die „Br. Hsbl." melden, gestern Abend hier eingetroffen.

Frankfurt a. O., 17. Juli. In hiesigen Kreisen erzählt man sich Folgendes: Der königl. sächsische Kriegsminister, General v. Fabrice, habe nach dem Eintreffen des Bundeskriegsherrn in Berlin am 15. Abends in einer Audienz bei Allerhöchstdemselben die Meldung gemacht, daß sein hoher Souverain im Namen der k. sächsischen Armee bitte, dieselbe im Kriege mit Frankreich in erster Linie zu verwenden. Diese Kunde habe unter den hiesigen Offizieren die hochachtungsvollste und freudigste Bewegung hervorgerufen, und ein Regiment hiesiger Garnison habe darauf dem k. sächsischen Schützen-Regiment Nr. 108, mit welchem er 1867 freundkameradschaftlich in Leipzig garnisonirt, ein Telegramm folgenden Inhalts geschickt: „Die X. Brandenburger grüßen das tapfere k. sächsische Schützen-Regiment 108, welches das Letzte der Nummer nach, aber das Erste am Feinde sein will, hochachtungsvoll und kameradschaftlich." Darauf soll bald folgende Antwort per Draht eingelaufen sein: „Das sächsische Schützen-Regiment 108 giebt kameradschaftlichen und treuen Gruß zurück und würde stolz sein, an der Seite der Zehner kämpfen zu können." (N. P. Z.)

Frankfurt a. M., 18. Juli. Gegen 80 junge Leute aus Frankfurt a. M. und den benachbarten Städten, welche nach Erfüllung ihrer Militärpflicht in England in Geschäften gestanden haben, sind, von Vaterlandsliebe beseelt und begeistert, ohne jede Aufforderung freiwillig hierher und beziehungsweise in ihre Heimathsorte zurückgekehrt um sich am Kriege gegen die Franzosen zu betheiligen. Die meisten der englischen HH. Prinzipale haben diesen Patriotismus insofern anerkannt und unterstützt, als sie den freiwilligen Kämpfern für das bedrohte Vaterland die innegehabten Stellen offen zu halten versprochen haben. Die Sympathie der englischen Bevölkerung für den deutschen Patriotismus zeigte sich bei der Abfahrt der jungen Leute durch verschiedene Demonstrationen. Ebenso wurden sie auf der Reise durch Belgien mit lebhaften Akklamationen empfangen. In noch größerer Anzahl sind die in Frankreich lebenden Frankfurter in ihre Heimath zurückgekehrt, um sich an dem großen Kampfe zu betheiligen. Wir berichten diese Thatsache namentlich im Hinblick auf die den Frankfurtern in preußischen Blättern wiederholt gemachten Vorwürfe und gegen sie ausgestreuten Verdächtigungen, daß sie sich aus Feigheit ihrer Militärpflicht durch Auswanderung zu entziehen versucht hätten. (A. Z.)

Aus **Kassel** berichtet die „Hessische Volkszeitung", daß sich gegen 400 junge Leute als Freiwillige gemeldet haben.

Hofrath Schletter in Leipzig hat in seinem Kollegium nicht nur die Urheberschaft des schmählichen Artikels in der „Sächsischen Zeitung", sondern überhaupt jede Verbindung mit der „Sächsischen Zeitung" entschieden in Abrede gestellt. Er habe für dieses Blatt schon seit Jahr und Tag nichts mehr geschrieben; die Entrüstung gegen jenen Schmähartikel finde er nicht nur begreiflich, er selbst theile sie vollkommen; die begeisterte Stimmung der Studenten flöße ihm Achtung ein; er sei immer gut deutsch gewesen und sei es jetzt, wo es einen Kampf gegen Frankreich gelte, erst recht. Diese Erklärung wurde von den Versammelten ohne Unterbrechung und mit Genugthuung aufgenommen.

Mayen, 13. Juli. Am vergangenen Sonnabend fand in hiesiger Pfarrkirche die feierliche Ordination von 17 Jesuiten aus dem nahen Kloster Laach durch den Weihbischof Kraft von Trier statt. Am Abend veranstaltete die Bürgerschaft großartige Illumination mit Feuerwerk und Fackelzug.

(Rh.- u. Rh.-Ztg.)

Zwickau, 18. Juli. Der Strike der Bergleute hiesigen Kohlenreviers hat abgenommen, nachdem der Reichstagsabgeordnete Advokat Schraps hierhergekommen ist, um gegen die Agitatoren zu wirken.

Karlsruhe, 17. Juli. In der Nacht vom 15. auf den 16. ist auf Befehl des Großherzogs die Mobilmachung des gesammten badischen Armeekorps angeordnet worden, und haben sich alle Dienstpflichtigen sofort bei ihren Fahnen zu stellen. Die allgemeine Stimmung ist eine vortreffliche. Ein Bataillon des 6. Regiments aus Konstanz, welches gestern Stuttgart passirte, hat daselbst einen enthusiastischen Empfang gefunden. Die heutige Ankunft des Gros des preußischen 34. Regiments mit Stab von Frankfurt, das nach Rastatt geht, gestaltete sich zu einer erhebenden Volksdemonstration. Es wurde am Bahnhof von dem Großherzog, Prinzen Wilhelm, Kriegsminister v. Beyer und weiterer Generalität empfangen und begrüßt. Der Gemeinderath hatte für Erfrischungen gesorgt und eine zahllose Zuschauermenge brach bei der Abfahrt in rauschenden Jubel, Hurrahrufen 2c. aus, was von den Wagen aus erwidert wurde. Wir sahen alte Männer in der Menge in Thränen ausbrechen. Das Regiment lag 1866 auch zuletzt in Rastatt, findet also eine bekannte Stätte. — Im Schwarzwalde, bei Freiburg haben in den letzten Tagen französische Lieferanten und deren Agenten sämmtliche Heuvorräthe aufgekauft und zwar zu ganz ungeheuren Preisen. Ob dieselben noch auf das linke Rheinufer kommen werden, steht zu bezweifeln. Seit gestern Abend ist der Verkehr über die Kehler Brücke eingestellt.

Karlsruhe, 17. Juli. Was ganz unmöglich schien, das ist der Anmaßung und Frechheit des französischen Gouvernements gelungen: es giebt keine Parteien mehr im Lande Baden. Nachdem vor einigen Tagen der klerikale badische „Beobachter" erklärte, er werde unter den jetzt eingetretenen ernsten Umständen seine Opposition einstellen, schreibt heute die demokratische „N. bad. Landesztg.:"

„Napoleon sucht den Krieg. Nun gut — er wird ihn haben, der Kaiser des Staatsstreichs und des Plebiszits, aber er täusche sich nicht über dieses Krieges Bedeutung. Kein preußischer, ein deutscher Krieg wird es sein; nicht für, aber mit Preußen wird das übrige Deutschland eintreten in einen Kampf wider den heillosesten Friedensstörer, den nach dem ersten Napoleon die Welt gesehen hat. Hier tritt an uns die ernste höchste Pflicht heran und nochmals sei es gesagt, was bisher als Partei schroff getrennt war, das einige sich angesichts eines Feindes, der die Freiheit und Wohlfahrt nicht allein seines, sondern auch unseres Landes auf das Aergste bedroht. Waffenstillstand unseren Gegnern rechts und links. — Deutsch sei die Parole, festes Zusammenstehen die Loosung."

---

bestehend, wurden in analoger Weise drei Regimenter Tirailleurs indigènes, Turkos, gebildet. Während des Feldzuges in der Krim wurde ein Garde-Zouavenregiment aus Soldaten erster Klasse gebildet und ihnen Paris und Versailles als Garnison angewiesen. Dies die Entstehungsgeschichte dieser Regimenter, ihr Unterschied unter einander ist der, daß die Turkos Linieninfanterie sind, die Zouaven aber Schützen, oder besser noch unseren Füsilieren gleich stehen. Von diesen Regimentern habe ich sprechen wollen, wenn ich oben sagte, daß bei aller anerkennenswerthen Tapferkeit viel Hokus Pokus, Schwindel mit unterläuft. Wüthendes Geschrei und Geheul, eine Katzenmusik zu machen, wenn man dem Feinde entgegengeht, entwürdigt die Truppe statt sie zu erheben, der nationale Schlachtruf ein Hurrah! hat seine Bedeutung, aber man muß eben kindisch wie ein Franzose sein, um sich einbilden zu können, den Feind graulich zu machen mit Miauen. Die Beweglichkeit des Franzosen ist ja im Allgemeinen bekannt. Der Zouave sucht sie beim Angriff durch einen Kibitslauf noch zu verstärken, aber nur Ruhe, ihr preußischen Füsiliere, den Schuß ohne Uebereilung abgegeben und der Kibit besinnt sich, er besinnt sich wirklich und denkt, die bunte, schöne Jacke könnte doch ein Loch bekommen, denn was diesen Punkt anbetrifft, da denken sie wohl auch wie andere Menschen, ist ihnen aber das Besinnen erst einmal passirt, so dürfte es öfters vorkommen; der Turko ist wild, aber feige, wenn es Mann gegen Mann geht, grausam gegen Wehrlose, unterwürfig und hündisch, wenn ihm stärkere Gewalt entgegentritt.

Die Sittlichkeit bei beiden Truppengattungen ist nun fürchterlich, nur die exemplarische Strenge kann einigermaßen Halt gebieten. Hätten wir Zouaven und Turkos zu Berlin in Garnison, das bestialische Verbrechen des Cornyschen Mordes wäre mir kein Räthsel. Furchtbare Geschichten ähnlicher Verbrechen gehen von Mund zu Mund, welche der arabische Sand verdeckt. Eigenthum heißt Diebstahl, heißt es bei den Turkos, ein Rest von Ehre beschränkt bei den Zouaven diese Anschauung. Ein gewisses ritterliches Wesen ist den Zouaven nicht abzusprechen, der Corpsgeist thut auch das Seine, und da das Kostüm ein malerisches ist, so sind viele in Wort und Bild gefeiert worden, ich erinnere an das schöne Bild von H. Vernet, welches sich in Berlin in der Gallerie Ravené befindet, an den Zouaven auf der Schanze, den Zouaven als Trappist und viele Andere. Eine besondere Stellung haben die Garde-Zouaven, in dies Corps treten Soldaten erster Klasse, von allen anderen Linientruppen, vorausgesetzt, daß sie Bart und Physiognomie zum graulich machen haben, der Zouave der Linie, der Chacal, wie er sich nennt, sieht sie aber nicht für ebenbürtig an, er verachtet die Garde im Allgemeinen, die Garde giebt es ihm wieder, macht aber keinen Unterschied in der Chechia und so stehen die Garde-Zouaven isolirt da. Dies sind übrigens die zahmsten, sie fressen aus der Hand, wie man zu sagen pflegt, ich hatte mir selbst einige gezähmt, wie ich in Versailles meine Studien machte, besonders aber einen, mit Namen Topinard, er hatte den Feldzug in der Krim mitgemacht, war mit bei Paläſtro gewesen und hatte die Medaille. Durch ihn wurde ich bei seinen Kameraden eingeführt und habe manches lustige Abenteuer in der Garnison Versailles mit einigen Avancirten durchgemacht. Mir lag schon damals daran, in Aussicht der Dinge, die heute eingetroffen sind, den französischen Troupier zu studiren. — Einen harten Stoß hat diesen Truppen, den Zouaven wie den Turkos, die Mode versetzt. Seitdem unsere jungen Damen so großen Gefallen an ihren bunten Jäckchen gefunden und die Kinder auch ihre Pumphosen mit besonderer Vorliebe tragen, hat das Prestige ihres Kostüms aufgehört, und über das Prestige ihrer Tapferkeit werden wir uns nach dem Feldzuge sprechen.

An Deutschlands Krieger.

Von Adolf Strodtmann.

Die Kriegsdrommeten dröhnen durchs deutsche Vaterland,
Sie rufen mit schmetternden Tönen: Auf! nehmt das Schwert zur Hand!
Den Höhnern unsrer Ehre zahlt heim nun Schimpf und Spott!
Steht auf vom Fels zum Meere! Helft euch, so hilft euch Gott!

Mag wieder blutig tosen, der Sturm der Völkerschlacht,
Der einst schon die Franzosen zu schmählichem Fall gebracht!
Sie sollen's heut erfahren, daß wir zusammen stehn
Noch wie vor fünfzig Jahren, wo Deutschlands Banner wehn!

Hei, tapfere Preußenknaben von Weichsel, Elb' und Rhein,
Hei, lust'ge Baiern und Schwaben von Donau, Lech und Main,
Hei, wackere Sachsen und Hessen, und Brüder vom Nordseestrand,
Wollt ruhmvoll jetzt euch messen im Kampf fürs Vaterland!

Laßt ruhen Zwist und Hader des alten trotzigen Muths —
Ist deutsch in jeder Ader doch jeder Tropfen Bluts!
Der Zwietracht Schatten entschwinden, sobald der Hahn gekräht,
Kein Deutscher ist zu finden, der Deutschland je verräth!

Was konservativ? Wir alle sind heut konservativ,
Weil uns zum Schutz vorm Falle das Vaterland berief!
Als Fortschrittsmänner stürmen wir vorwärts allesammt,
Bis hoch von allen Thürmen das Siegesfeuer flammt!

Nicht eher sei beschieden uns froher Willkommsgruß,
Bis wir dem Feind den Frieden diktirt am Seinefluß!
Es blinken die Schwerter und Speere! Zum Rhein und über den Rhein!
Mit Gott für Deutschlands Ehre in Frankreichs Herz hinein!

Schließlich glaubt dann das Blatt noch seinen Standpunkt wahren zu müssen mit den Worten:

„Vergessen wir aber auch nicht, wir werden diesen Krieg führen nicht für der Zollern Gottesgnadenthum, nicht für Preußens Herrschaft, sondern für deutsche Ehre und Freiheit. Daraufhin ein Vorwärts!"

Stuttgart, 16. Juli. Große Plakate haben heute zu einer Volksversammlung in die Liederhalle eingeladen. Die Einladung ging von der „deutschen Partei" aus. Den Saal füllten mindestens 3000 Männer aller Parteien; vielleicht eben so viele konnten nicht mehr Platz finden. Die Stimmung war eine über alle Maßen begeisterte. Noch nie wurde eine Volksversammlung hier gehalten, welche mit einem solchen Einmuth, solcher Begeisterung getagt hätte. Wie ein Mann erhob sich die Versammlung, um mit erhobener Hand ihre Zustimmung zu der Erklärung zu bekräftigen, welche also lautet:

„Der Krieg zwischen Frankreich und Preußen ist ein nationaler Krieg. Sein Ausgang entscheidet über die Zukunft unseres Volkes. Unter nichtigem Vorwand ist er von Frankreich heraufbeschworen, um Deutschland in die alte Ohnmacht und Zerstückelung zurückzustoßen und deutsche Länder vom vaterländischen Boden abzureißen. In einem solchen Kriege darf es unter den Deutschen keine Parteien geben. Für die Bündnißverträge ist die Stunde der Probe gekommen. Von der württembergischen Regierung insbesondere erwarten wir, daß sie fest zur deutschen Sache halte, mit allen Mitteln und auf alle Gefahr. Das Volk wird einer Regierung kräftig zur Seite stehen, welche sich in der Zeit der Prüfung als eine deutsche erweist."

In **Württemberg** hat Hr. Otfrid Mylius einen Aufruf veröffentlicht, in welchem er die Bildung von militairisch organisirten Freicorps anregt, welche die Pässe des Schwarzwaldes und der übrigen deutschen Grenzgebirge zu besetzen und zu vertheidigen, Convois und Transporte zu geleiten, Rekognoszirungen vorzunehmen, kurz dem regulären Militär eine Stütze zu bilden hätten. Der patriotische Eifer, der sich in solchen Kundgebungen äußert, ist jedenfalls hoch anzuerkennen.

Schweiz.

Bern, 19. Juli. (Tel.) Die Regierungen Preußens und Frankreichs anerkannten die Neutralität der Schweiz in vollster Form.

Belgien.

Brüssel, 18. Juli. Ueber die militärischen Anordnungen erfährt man, daß der König den Oberfehl der Armee übernehmen wird; der General-Lieutenant Eenens wird die Position und die Truppen von Antwerpen kommandiren; die Feldarmee soll in zwei Corps getheilt werden, das erste wird der Graf von Flandern, das zweite der General-Lieutenant Chazal kommandiren.

Niederlande.

Haag, 16. Juli. Der Prinz von Oranien hat den Oberbefehl über das niederländische Heer erhalten. Die drei an die Grenze geschickten Armeecorps werden von den Generalen Jackson, Engelbrecht und Knoop befehligt. Ein Befehl des Kriegsdepartements ruft die fünf Aushebungen unter die Fahnen. Jede Aushebung ist 11,000 Mann stark. Drei Corps marschiren an die Grenze. Das Marine-Departement hat gleichfalls Maßregeln für die Sicherheit der Häfen getroffen.

Frankreich.

Aus **Paris** geht der „Indep. belge" unterm 18. Juli nachstehende Depesche zu: „Das „Journal officiel" sagt: „„Die belgische Regierung hat den Genieoffizier bestraft, der aus Irrthum die Eisenbahnbrücke zwischen Blandin und Baisieux gesprengt hat, und sie hat Hrn. Beyens beauftragt, der französischen Regierung über jenen Fall Erklärungen zu geben.""

Aus **Straßburg**, 17. Juli, wird der „Frankf. Ztg." geschrieben:

„Wegen der Truppenbewegungen im Innern nimmt die Post keine Pakete zur Beförderung mehr an. Das Ausbleiben großer Waarensendungen, die aus Deutschland unterwegs und größtentheils im voraus bezahlt waren, trifft die Handelswelt sehr hart. Man murrt laut. Der „Courrier du Bas-Rhin" giebt die Stimmung, die hier herrscht, eben so wenig wieder, wie seine Behauptung wahr ist, daß er stets gegen die preußischen Prätentonen in Deutschland gewesen. Gestern Abend und diese Nacht sind hier 30,000 Mann aus dem Innern Frankreichs eingetroffen. Der Hauptstoß der französischen Armee, darauf deutet Alles hin, erfolgt gegen die Pfalz und das angränzende preußische Gebiet Von Straßburg aus wird nur eine Flankenbewegung gemacht werden. Man erwartet französischerseits, daß ihnen hier beim Rheinübergang keine Schwierigkeiten bereitet werden würden. Eine Proklamation an das deutsche Volk ist zu Paris in 100,000 Exemplaren gedruckt, um beim Ueberschreiten der Gränze vertheilt zu werden. Es heißt darin, Napoleon III. käme nur als Feind Preußens, als Befreier Deutschlands, den alten Rechtszustand wieder herzustellen. Sämmtliche deutsche Arbeiter sind ausgewiesen."

Spanien.

— Die auf den 20. d. Mts. einberufenen Kortes sind wieder abbestellt; man hat sich des Königswählens ganz begeben, da keiner der bisherigen Kandidaten dem Kaiser der Franzosen gefallen hat und deshalb ist die Regentschaft Serranos auf fernere drei Jahre verlängert worden. So berichtet die „N. Pr. Z.", die einen solchen Beschluß aufrichtig beklagt.

Italien.

Aus **Rom** wird der „Köln. Ztg." unterm 15. Juli geschrieben:

Auf die Erklärung der Minderheit, sich jeder weiteren Einsprache wider die Redaktion des Infallibilitäts-Dogmas zu enthalten, wird von den Freunden desselben als auf eine Wirkung des heiligen Geistes hingewiesen. Dazu muß auch die ausgebrachte Fabel das Ihrige beitragen, der Erzbischof Monzon y Martins von Granada habe durch seine salbungsvolle Rede in der letzten Sitzung die Herzen so zart gemacht, daß noch vor dem Auseinandergehen der Versammlung vierzig Bischöfe der Opposition zu den Gegnern übergingen. Sieht man sich die einzelnen Kanones über den Primat des Papstes, dem die Infallibilität als Anhang beigegeben ist, etwas näher an, so findet sich, daß auch die frühere Observanz in allen Punkten eine schärfere Schneide erhalten hat. Die katholische Kirche wird demnach künftig ein Oberhaupt haben, das diese Rechte reklamirt: 1) Erlaß der Verordnungen über Disziplin und Kultus, für die ganze Kirche verbindlich, Aenderung derselben und Dispensation nach eigenem Dafürhalten. 2) Der Papst entscheidet als ordentlich aufgestellter oberster Richter die Streitigkeiten, welche die Glaubens- und Sittenlehre, sowie die Kirchengesetze betreffen, nimmt Berufungen gegen Erkenntnisse der ihm untergeordneten kirchlichen Beamten an oder zieht selbst zur Untersuchung und Beurtheilung diejenigen Fälle vor sich, bei welchen eine Verletzung der Kirchengesetze vorzukommen scheint (jus controversias fidei decidendi, jus adpellationis et devolutionis). 3) Er setzt durch die ihm von Christus verliehene Gewalt die allgemeinen Kirchengesetze, seine eigenen Verordnungen und Urtheile 2c. in Vollziehung. 4) Er bestimmt die Errichtung und den Umfang der Diözesen, bestätigt die Bischöfe, oder versagt ihnen seine Konfirmation und setzt nöthigenfalls sie ab. 5) Er ruft die allgemeinen Konzilien zusammen, führt in denselben entweder in eigener Person oder durch seinen Legaten den Vorsitz und ertheilt oder versagt ihren Schlüsseln seine Bestätigung (jus convocandi concilia, jus illa confirmandi). 6) Er fordert allen Bischöfen die nöthigen Berichte über den Zustand ihrer Kirchen ab und schickt nach Gutfinden, unter Beobachtung der üblichen Formalitäten, Legaten in die Provinzen der katholischen Christenheit, um da in seinem Namen anzuordnen, was ihr Wohl in kirchlicher Beziehung erheischt u. s. w. — Das Breve, welches der päpstliche Delegat Pluym in Konstantinopel den armenischen Christen Ciliciens mitzutheilen hatte, zeigt in klaren Worten ihren Abfall von Rom. „Indem sie", heißt es darin, „die Autorität und die Gesetze der Kirche unverschämt verachten, fahren sie fort, alle ihnen untersagten gottesdienstlichen Funktionen mit nur noch größerer Feier zu zelebriren. Wir sind tief betrübt, da wir sehen, daß an diesen von einigen Weltpriestern verübten Verbrechen viele Mönche in Konstantinopel, fast alle Mechitaristen in Venedig und sämmtliche Mönche von der Regel des heiligen Antonius, auch die in Rom, Theil nahmen." Von den Mechitaristen ist mithin nur noch die Kongregation zu Wien dem Papste geblieben.

Großbritannien und Irland.

London, 16. Juli. In beiden Häusern des Parlaments wurde gestern Abend die französische Kriegserklärung an Preußen zur Sprache gebracht. Im Oberhause fragte Lord Malmesbury, ob der Regierung eine amtliche Anzeige des Geschehenen zugegangen sei. Worauf Earl Granville antwortete:

Ich habe keine amtliche Mittheilung der heute Nachmittag in den französischen Kammern gemachten Erklärungen erhalten; aber ich sehe keinen Grund, an der Wahrheit des Reuterschen Telegrammes zu zweifeln, und mit dem tiefsten Bedauern schenke ich der Nachricht Glauben, daß Frankreich an Preußen den Krieg erklärt habe. Ich kann nur hinzufügen, und ich glaube, Eure Lordschaften werden jetzt nicht mehr von mir zu hören verlangen — daß alle Beweisstücke, die Sie in den Stand setzen werden, Sich ein Urtheil über das Verhalten der königlichen Regierung zu bilden, Ihnen sobald vorgelegt werden sollen, wie die nicht unbeträchtliche Menge von Schriftstücken zu bewältigen sein wird.

Eine längere Besprechung wurde der Angelegenheit im Unterhause gewidmet. Disraeli erhob sich mit folgenden Worten:

Ich wünsche eine ähnliche Frage an die königl. Regierung zu richten, wie gestern, vielleicht nur etwas mehr in das Besondere eingehend. Einen Antrag möchte ich nicht daran anschließen, weil ich zu jeder Zeit dem feststehenden Geschäftsbrauche treu zu bleiben liebe. ... Ich wünsche die königliche Regierung keineswegs in Verlegenheit zu bringen, sondern sie, wenn ich das ohne Anmaßung sagen darf, eher in einem Augenblicke äußerster Gefahr zu unterstützen. Die Frage, welche ich dem sehr ehrenwerthen Herrn [Gladstone] vorlegen möchte, ist folgende: Ob er das Parlament darüber aufklären kann, was seiner Meinung nach die Ursache des jetzigen bedrohten Zustandes Europas ist. Es scheint mir die Zeit gekommen, wo diese Frage streng berechtigt ist. Zwei Ursachen werden in den umlaufenden Gerüchten für diese unglückselige Sachlage angeführt Eine derselbe soll sein, daß ein deutscher Prinz ein Kandidat für den spanischen Thron gewesen sei. Ich lasse diesen Punkt bei Seite, da er kein Theil der Frage ist, die ich vorzulegen wünsche, und habe ihn nur erwähnt, um die Frage klarer zu machen. Ich kann nicht glauben, daß im 19. Jahrhundert mit seiner hohen Bildung und seiner Achtung der Menschheit etwas so Entwürdigendes und Barbarisches vorkommen kann, wie ein Erbfolgekrieg. Beiläufig bemerkt, wir hatten ganz kürzlich eine authentische Erklärung des französischen Ministers, welche den Vorwand gänzlich hinweggeräumt, daß die Ansprüche eines deutschen Prinzen auf die spanische Krone die Ursache der jetzigen Lage sein könnten. Das Gerücht erwähnt noch eine zweite Ursache, und darauf soll sich meine Frage beziehen. Zwischen jenen zwei Verbündeten der königlichen Regierung, zwischen welchen sich jetzt das unheilvolle Mißverständniß so plötzlich erhoben hat, sollen schon lange vielerlei Mißverständnisse und Eifersüchteleien, allerlei ungeschlichtete Fragen über ihre Verhältnisse mit anderen Ländern Europa's bestanden haben; und nun soll an gewisser Stelle plötzlich der Entschluß sich gebildet haben, eine überstürzte Lösung dieser Fragen herbeizuführen. Nun möchte ich Folgendes bemerken: Verhält sich dies so, so ist die Streitfrage zwischen den beiden Verbündeten der königlichen Regierung nur eine diplomatische. Sie ist nicht aus dem Einmarsche des Einen in das Gebiet des Anderen oder aus einer Verletzung der nationalen Ehre entstanden, sondern rein diplomatischer Art. Diese mächtigen Staaten haben noch in den letzten Jahren den Einfluß der königlichen Regierung in Anspruch genommen und sie selbst zur Uebernahme von Verpflichtungen veranlaßt, um ihr Interesse zu fördern, den Frieden Europa's zu sichern und ihnen die Gelegenheit zur Beilegung aller Uneinigkeiten zwischen ihnen zu geben. Unter diesen Umständen muß ich meine Ansicht ausdrücken, daß, was auch immer die politische Berechtigung Frankreichs sein mag, Krieg zu erklären — und Niemand kann diese in Zweifel ziehen — weder Preußen noch Frankreich das moralische Recht haben, Krieg anzufangen, ohne Großbritannien zu Rathe zu ziehen. Ich möchte wissen, ob die königliche Regierung bei den Höfen von Paris und Berlin diese Ansicht vertreten hat, ob sie die beiden Regierungen an die großen Opfer und Anstrengungen erinnert hat, welche die Königin von England noch unlängst gemacht hat, um den Frieden von Europa zu wahren. Ehe ich endige, möchte ich meine persönliche Meinung ausdrücken, daß der Herrscher irgend eines Landes, der zu dieser Zeit den Frieden Europa's stört, die größte politische und moralische Verantwortlichkeit auf sich ladet (Beifall), die je auf einen Menschen gefallen ist. Ich höre oberflächliche Bemerkungen über militärische Ueberraschungen, die Eroberung von Hauptstädten, den Glanz und die Geschwindigkeit, womit sich allerlei Dinge ausführen ließen. So etwas gehört den vergangenen Zeiten an. Im vorigen Jahrhundert waren solche melodramatische Katastrophen häufig und wirksam; aber wir leben in einem anderen Zeitalter. Ein großes Land wie Frankreich oder wie Preußen kann durch solche Ereignisse am Ende nicht berührt werden; und der Herrscher, der auf sie baut, wird in dem Augenblicke der That finden, daß er gegen eine größere und mächtigere Macht als irgend welche militairische Schlachtreihe zu kämpfen haben wird, und das ist die verletzte Meinung einer aufgeklärten Welt. (Beifall.)

Nach Disraeli erhob sich der Premierminister Gladstone zur Beantwortung. Er sagte:

Ich werde nicht allen Bemerkungen des sehr ehrenwerthen Herrn folgen, indem er natürlich eine größere Freiheit der Bewegung hat, als die Rathgeber der Krone. Zugleich kann ich, in Bezug auf die nachdrucksvollen Worte, womit er seine Rede schloß, die Ansicht der königlichen Regierung nicht verhehlen, daß auch sie nichts findet in den aufgetauchten Umständen und Streitigkeiten, was in dem Urtheile und vor dem Gewissen der Welt einen Bruch des allgemeinen Friedens rechtfertigen könnte. (Beifall.) Was die Frage nach der Ursache des jetzigen bedrohlichen Zustandes betrifft, so dürfte es wegen der amtlichen Verantwortlichkeit und wegen unserer Vertreter bei den fremden Mächten im gegenwärtigen Augenblicke besser sein, auf jenen Punkt nicht zurückzukommen. Die andere Frage lautete, ob die königliche Regierung den zwei großen Staaten, die nun in einem Verkehr stehen, der den offenen Feindseligkeiten sehr nahe ist, den besonderen Anspruch Großbritanniens, in Bezug auf ihre Streitigkeiten gehört zu werden, vorgestellt, eine Anerkennung ihres Rechtes, freundschaftlichen Rath zu einer freundschaftlichen Lösung anzubieten, von ihnen erhalten habe. Ich muß einräumen, daß keiner von beiden Staaten die geringste Ungeduld bei den Vorstellungen Großbritanniens oder die geringste Abneigung gegen die Ausübung unseres Rechtes auf freundschaftliche Einmischung gezeigt oder uns die Nothwendigkeit auferlegt hat, frühere Fälle für die Begründung unseres Rechtes anzuführen. Aber ich darf sagen, daß dieser Anspruch auf freundschaftliche Dienste von Seiten irgend eines Staates der zivilisirten Welt gegen irgend einen anderen Staat in Wirklichkeit durch einen großen europäischen Akt neuester Zeit auf eine völkerrechtliche Grundlage gestellt worden ist, welcher gar keine Anzweiflung gestattet. Ich meine natürlich das Protokoll der pariser Konferenz von 1856, wodurch in feierlichster Weise in einer Versammlung der Vertreter aller europäischen Großmächte es als die Pflicht jeder einzelnen dieser Mächte, zum wenigsten als eine allgemeine Regel, anerkannt wurde, einen etwa entstehenden Streit mit einem Nachbar irgend einer freundschaftlichen Entscheidung vorzulegen, ehe zu dem letzten, traurigen und schrecklichen Mittel der Waffen gegriffen werde. Was den gegenwärtigen Stand der Dinge angeht, so habe ich dem Hause nichts Bestimmtes zu sagen; aber leider ist der Verlauf der Mittheilungen und Transaktionen zwischen den beiden Großmächten im Ganzen nicht günstig gewesen. Doch ist der Punkt sehr nahe, wo sich die Lage entscheiden muß, entweder für Krieg oder für Frieden. Unsere Wirksamkeit ist nothwendiger Weise beschränkt; aber ich hoffe, wenn die Zeit kommt, sie muß wohl sehr bald eintreten, wo es unsere Pflicht sein wird, das, was wir jetzt noch vorenthalten müssen, Ihnen vorzulegen, so wird das Haus der Ansicht sein, daß die königliche Regierung die ihr obliegende Verpflichtung erfüllt und zugleich nicht überschritten hat. (Beifall.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 17. Juli. Am 14. d. M. hielt der Kaiser über das große praktische Geschwader eine Revue ab. In Gegenwart Sr. Majestät lichtete das Geschwader die Anker und es wurden darauf bei Krassnaja-Gorka Manöver ausgeführt, wobei die Fahrzeuge des zweiten Geschwaders, die Monitors, die des ersten angriffen. Die Manöver endigten mit einem Einzelkampf zwischen der Fregatte „Peresswet" und der Panzerfregatte „Ssewastopol", worauf das Geschwader der vorher getroffenen Bestimmung gemäß nach Transund zurückkehrte. — Der Finanzminister begiebt sich auf Urlaub nach dem Auslande; General Greig ist mit seiner Vertretung beauftragt. Auch der Minister Graf Bobrinski hat sich mit Urlaub nach dem Auslande begeben. Seine Vertretung ist dem General-Lieutenant Baron Delwig übertragen.

☿ **Warschau**, 20. Juli. Die in Petersburg während der Dauer der nationalen Ausstellung tagende Versammlung von russischen Industriellen hat bereits mehrere die Hebung der russischen Industrie bezweckende wichtige Beschlüsse gefaßt. Unter diesen Beschlüssen verdient eine Petition an die Regierung Erwähnung, worin dieselbe ersucht wird, dem seit einigen Jahren gänzlich vernachlässigten Realschulwesen im Interesse der Industrie eine besondere Fürsorge zuzuwenden. Diese Petition wird von einem Organe der russischen Tagespresse dringend unterstützt. — Wie groß der Mangel an russischen Gelehrten ist, beweist die Thatsache, daß an der Universität Moskau gegenwärtig 19 und an der unlängst errichteten Universität Odesse sogar 21 Lehrstühle unbesetzt sind. Auch an den übrigen russischen Universitäten macht sich der Mangel an Provessoren und Dozenten mit jedem Jahr fühlbarer. — Wie man hört, ist die hiesige Polizeibehörde von russischen Agenten in Paris benachrichtigt worden, daß die Führer der polnischen Emigration beschlossen haben, Emissäre nach den ehemals polnischen Landestheilen zu senden, welche unter der polnischen Bevölkerung eine Aufregung zu Gunsten Frankreichs hervorzurufen und Freiwillige für eine in Straßburg zu formirende polnische Legion zu werben. In Folge dieser Benachrichtigung ist die polizeiliche Ueberwachung des Fremdenverkehrs längs der ganzen West- und Südgrenzen des Königreichs Polen bedeutend geschärft worden. — Mehrere am Aufstande von 1863 betheiligt gewesene ehemalige Studenten, denen auf Grund des kaiserlichen Amnestieerlasses von 1867 die Rückkehr aus Rußland, wo sie bisher internirt waren, in die Heimath gestattet worden ist, hatten sich an den Statthalter Grafen Berg mit dem Gesuch gewendet, ihnen die Erlaubniß der Immatrikulation bei der hiesigen Universität zu ertheilen. Dies Gesuch ist, ungeachtet es vom Statthalter Grafen Berg befürwortet war, vom Minister der öffentlichen Aufklärung abgeschlagen worden. — Zur Regulirung der mit jedem Jahr immer mehr versandenden Weichsel, der Hauptverkehrsader des Königreichs Polen, ist in diesem Jahr von der Regierung die geringe Summe von 3800 R. S. angewiesen worden. Die Regulirungsarbeiten, die bereits begonnen haben, werden in der Gegend von Pulawy ausgeführt. Die angekündigten Truppenmärsche haben bereits begonnen, indem zwei Regimenter Infanterie von Wolhynien aus eingerückt sind.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 21. Juli.

— Hr. v. Kirchbach, bisher Kommandeur der 9. Division, ist zum kommandirenden General des 5. Armeecorps ernannt worden. Ueber die Verwendung des Herrn General v. Steinmetz verlautet noch nichts Sicheres. Das Gerücht von dem betreffenden Personenwechsel im Generalkommando schwirrte schon seit einigen Tagen durch die Stadt, doch wollten wir ihm noch nicht Ausdruck geben, so lange wir nicht die Bestätigung der Nachricht erhielten. Diese Bestätigung liegt jetzt vor in einem an uns gerichteten Schreiben, unterzeichnet: „Der kommandirende General v. Kirchbach." — In dem erwähnten Schreiben wird uns Folgendes mitgetheilt:

Der Regierungsrath Herr Richard Schück hat als Ehrengeschenk für denjenigen Soldaten des 5. Armeecorps, welcher die erste feindliche Kanone oder Fahne erbeutet oder nach dem Urtheile seiner Vorgesetzten eine gleich verdienstliche Heldenthat ausübt, eine goldene Uhr nebst Kette bestimmt. Lassen die Verhältnisse resp. die Charge des Soldaten diese Art des Ehrengeschenks nicht als passend erscheinen, so zahlt Hr. Regierungsrath Schück dafür die Summe von 100 Thlrn.

— **Stadtverordneten-Versammlung am 20. d. M.** Anwesend sind 19 Stadtverordnete. Hr. L. Jaffe hat angezeigt, daß er mehrere Wochen verhindert sei, den Sitzungen beizuwohnen; außerdem sind nicht erschienen die Herren B. H. Asch, R. Asch, Breslauer, M. Czapski, Feckert, Garfey, Gerstel, Dr. Hantke, Mätze, Nitykowski, R. Schmidt, Tschuschke, Wegner, 1. Wentzel. Magistrat ist vertreten durch den Bürgermeister Kohleis und die Stadträthe v. Chlebowski, Herse, Kaatz, Dr. Samter.

Der Vorsitzende, Hr. Rechtsanwalt Pilet, theilt vor Eintritt in die Tagesordnung geschäftlich mit, daß die königl. Regierung die Erhöhung des 50prozentigen Zuschlages zur Mahl- und Schlachtsteuer pro 1871 genehmigt habe.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung, die Einführung der Wasserleitung in das städtische Krankenhaus und bauliche Veränderungen in demselben betreffend, ist der Baukommission zur Vorberathung übergeben worden. Da aber die ganze Piece bei Herrn Feckert liegt, der nicht erschienen ist, so kann die Versammlung in die Berathung der Sache nicht eintreten und muß dieselbe vertagen, so sehr auch seitens des Magistrats die Nothwendigkeit einer schleunigen Erledigung, vornehmlich durch die gegenwärtigen Zeitverhältnisse geboten, betont wird. — In die Abschätzungs-Kommission für die Stadt-Feuer-Sozietäts-Angelegenheiten wählt die Versammlung aus der 3. und 4. Klasse der bei der Provinzial-Feuersozietät versicherten Gebäudebesitzer zum Mitgliede an Stelle des verstorbenen Kaufmanns Domaracki den Stadtsekretär a. D. Zehe und zum Stellvertreter in Stelle des ausgeschiedenen Kaufmanns R. Asch den Braueigner Reimann. — Als Schiedsmann für das VII. Revier wird Hr. L. Gerstel wiedergewählt. — Die Etats für die Gasanstalt und die Wasserwerke pro 1870/71 sind der Versammlung zur Feststellung zugegangen und von

(Beilage.)

der Finanzkommission vorberathen worden. Referent ist Hr. S. Briske. Bei Gelegenheeit der Berathung und Feststellung des Kämmereikassenetats für das laufende Jahr hatte die Versammlung den Wunsch ausgesprochen, es sollen die nächsten Etats für die Gas- und Wasserwerke auf 18 Monate aufgestellt werden, so daß sie von da ab nicht mehr vom 1. Juli normirt zu werden brauchen, sondern gleich den andern Etats ein Kalenderjahr umfassen. Die Direktion der Wasserwerke wie der Magistrat haben sich aus verschiedenen Gründen gegen diese Aenderung des Etatsjahres erklärt und empfehlen die bisherige Aufstellung vom 1. Juli bis 30. Juni beizubehalten. Auf Antrag der Finanzkommission beläßt es auch die Versammlung bei der bisherigen Einrichtung. Die Direktion der Gasanstalt hat ferner im Einverständniß mit dem Magistrat eine Ermäßigung der Gaspreise von 2 Thlr. 10 Sgr. auf 2 Thlr. 5 Sgr pro 1000 Kubikfuß Gas beschlossen, eine Ermäßigung, die vom 1. Juli c. eintreten solle. Die Finanzkommission aber beantragt, in Berücksichtigung des starken Reservefonds von 80,000 Thlr. in Werthpapieren, welche vor 2 Wochen noch einen Kurswerth von ca. 68,000 Thlr. hatten, und der nicht unbedeutenden Ueberschüsse wegen bei der Verwaltung der Gasanstalt dem in der Stadt laut gewordenen Wunsche um Ermäßigung der Gaspreise weitere Rechnung zu tragen und den Preis für 1000 Kubikfuß Gas auf 2 Thlr. zu ermäßigen. Die Einnahmen bei dieser Position würden sich alsdann noch um 4750 Thlr. niedriger stellen. Die Herren Mützel und S. Jaffe sind prinzipiell auch für eine weitere Ermäßigung der Gaspreise, erklären sich aber unter den jetzigen Verhältnissen dagegen. Hr. Mützel beantragt, jede Ermäßigung abzulehnen und den Preis von 2 Thlr. 10 Sgr. zu belassen. Hr. S. Jaffe will eine Ermäßigung sofort nach Beendigung des Krieges eintreten lassen. Hr. Stadtrath Dr Samter ersucht, über die vom Magistrat vorgeschlagene Ermäßigung hinauszugreifen. Für eine sofortige Herabsetzung des Preises auf 2 Thlr. dagegen plaidirt Hr. Andersch. In der Abstimmung verwirft die Versammlung den Antrag der Finanz-Kommission und nimmt den Magistratsantrag auf Ermäßigung des Preises um 5 Sgr. pro 1000 Kubikfuß Gas an. Für die Beamten der Anstalt werden Gehaltszulagen von 20—30 Thlr. bewilligt unter der Bedingung, daß die Weihnachtsgratulationen wegfallen. Der Etat schließ in Einnahme und Ausgabe mit 101,200 Thlr. — Im Etat der Wasserwerke werden nur unwesentliche Veränderungen vorgenommen; er wird in Einnahme und Ausgabe auf 19,172 Thlr. festgesetzt. — Der folgende Gegenstand betrifft die Wahl eines besoldeten Stadtraths bei dem bevorstehenden Ablauf der Wahlperiode des Stadtraths Dr. Samter. Die Versammlung schreitet zur Wahl mittels Stimmzettel, und zwar werden 19 Stimmzettel abgegeben. Das Resultat ergiebt die einstimmige Wiederwahl des Stadtraths Dr. Samter für eine Wahlperiode von 12 Jahren. — In der Stadt-Schuldeputation läuft die Wahlperiode dreier Mitglieder, der Herren Bielefeld, Dr. Hantke und Janowicz, ab, die von der Versammlung wieder gewählt werden. — Im folgenden Gegenstande handelt es sich um die Feststellung des Modus über die Einquartirungslast während der eingetretenen Mobilmachung. Magistrat hat an die Versammlung ein Schreiben gerichtet, worin er darauf hinweist, daß vom 16. d. Mts. ab, als dem ersten Mobilmachungstage, das Gesetz vom 11. Mai 1851 über die Kriegsleistungen in Anwendung kommt. Darnach ist die Einquartierung von den Kommunen als eine Gemeindelast ohne Vergütung zu tragen. Bei den früheren Mobilmachungen von 1859 und 1866 wurde hier dieser Pflicht durch Heranziehung der selbstständigen Einwohnerschaft zur Gewährung von Naturalquartier nach Verhältniß des Einkommens genügt. Diese Einrichtung hat beide Male sich als am meisten in der Billigkeit liegend, am wenigsten die Einwohnerschaft belastend und belästigend und praktisch am besten ausführbar bewährt. Magistrat hat daher, von der Nothwendigkeit schleunigster Entschließung gedrängt, keinen Anstand nehmen dürfen, vorläufig für die ersten Tage der gegenwärtigen Mobilmachung nach diesem Modus und unter allgemeiner Festhaltung der früheren Skala zu verfahren; er hat deshalb die bereits publizirte Anordnung erlassen und ersucht die Versammlung, auch für den weiteren mobilen Zustand dieselben Grundsätze zu adoptiren und mit seiner Skala, bis nicht die Nothwendigkeit Aenderungen erfordern sollte, sich einverstanden zu erklären. Herr Bielefeld, der über die Angelegenheit berichtet, spricht den Wunsch aus, daß jedesmal bei der Einquartierung beide Stadttheile gleichmäßig belegt werden mögen. Im Uebrigen empfiehlt die Finanzkommission der Versammlung, dem vom Magistrat vorgeschlagenen Modus vorläufig beizutreten. — Gegen diesen Modus als dem allerungünstigsten spricht sich Herr Mützel aus und beantragt die Einführung des Modus, wie ihn andere Städter angenommen und nach welchem Magistrat die gesammte Einquartierung übernimmt und die Kosten in baarem Gelde unter die Bürger vertheilt. Stadtrath Kaatz giebt zu bedenken, daß solch ein Modus der Stadt eine Schuldenlast aufbürden würde, an der sie auch nach der Mobilmachung schwer zu tragen hätte, und hofft, daß man früheren Klagen diesmal von vornherein wird abhelfen können. Herr S. Jaffé wünscht eine möglichst gleichmäßige Vertheilung der Einquartirung unter die Bürger. Bürgermeister Kohleis giebt die Versicherung, daß Alles geschehen soll, um die Last nach Möglichkeit zu erleichtern. Hierauf wird der vom Magistrat vorgeschlagene Modus von der Versammlung genehmigt. — Von den noch auf der Tagesordnung stehenden Gegenständen sind vom Magistrat zurückgezogen worden: 1) Ankauf der Müller-Reich'schen Bude am Rathhause, 2) Ankauf des Tieslerschen Anbaues am Rathhause. — Ein Dringlichkeitsantrag des Magistrats betrifft die Ergänzung der Kommission zur Unterstützung hilfsbedürftiger Familien einberufener Wehrmänner. Der Kommission gehören nur noch drei Mitglieder an: die Herren Rentier Dahlke, Kaufmann Gałęzewski und Kaufmann Lißner; es werden daher neu in dieselbe gewählt die Herren: Auktions-Kommissarius Rychlewski, Kaufmann Kuczynski, Lieutenant Zeh und Rendant Haberlandt. — Einer Lehrer-Wittwe wird eine monatliche Unterstützung von 5 Thlr. vom 1. Juli c. bis Ende d. J. gewährt. Andere persönliche Angelegenheiten, die in geheimer Sitzung berathen werden sollen, müssen vertagt werden, weil die Versammlung inzwischen beschlußunfähig geworden ist. Schluß um 6 Uhr Abends.

— **Militärisches.** Strahl, Frhr. v. Salis-Soglio, Sek.-Lieut. von der 5. Art.-Brig. in das 2. hess. Husarenregiment Nr. 14; Mittelstädt, Sek.-Lieut. vom 1. Pos. Inf.-Regmt. Nr. 18, in das 1. Schles. Drag.-Regmt. Nr. 4, Mierzinski, Sek.-Lieut. vom 2. Pos. Inf.-Regmt. Nr. 19, als aggr. zum hannöverschen Drag.-Regmt. Nr. 16 versetzt.

— **Zeitungs-Abonnements bei der Armee.** Diejenigen unserer Leser, welche als Militärs oder Militärbeamte eingezogen worden sind, und das Blatt bei den mobilen Feldpost-Anstalten neu bestellen wollen, machen wir darauf aufmerksam, daß das General-Post-Amt Folgendes bestimmt hat: „Die Feldpost-Anstalten haben von den Militärs und Militärbeamten Abonnements auf die im Zeitungs-Preis-Courant bezeichneten Zeitungen anzunehmen, unter Erhebung der gewöhnlichen Pränumerationsgelder für die regelmäßige Abonnementsperiode, sowie eine Couvertgebühr. Die im Norddeutschen Postgebiet erscheinenden Zeitungen werden von den Feldpost-Anstalten bei den Verlags-Post-Anstalten bestellt, und zwar unter Bezeichnung des Interessenten, für welchen die Zeitung bestimmt ist. Diese Bezeichnung hat sich zu erstrecken: auf die Angabe des Namens und Dienstcharakters des Interessenten, sowie auf die Angabe des Truppentheils, welchem der Interessent angehört, bezw. die Administrationsbranche, bei welcher derselbe in Funktion ist. Die außerhalb des Nordd. Postgebiets erscheinenden Zeitungen werden von den Feldpostanstalten bei derjenigen Nordd. Post-Anstalt bestellt, welche dazu am geeignetsten erscheint. Die Uebersendung der von den Feldpost-Anstalten bestellten Zeitungen erfolgt Seitens der Verlags-Postanstalten unter Couvert und unter der Adresse des Zeitungs-Interessenten. — Die Zeitungen, welche mehrmals täglich erscheinen, gelangen — insoweit die besondere Couvertirung stattfindet — nur ein Mal an jedem Tage zur Absendung.

— **Folgende zeitgemäße Mahnung** enthält die „Köln. Ztg.“: Bei allen stärkeren Krisen im politischen und Verkehrsleben pflegt sich eine mißtrauische Vorliebe für das Metallgeld, bei uns für das Silbercourant einzustellen. Dieselbe geht rasch vorüber, wenn nur Ruhe und Besonnenheit die Oberhand behalten; greift aber die Unruhe ansteckend um sich und wird das eingenommene Silber in erheblichen Beträgen dem Umlaufe entzogen und eingesperrt, dann breitet sich eine drückende Geldklemme aus und erzeugt dann jenes Gefühl, vor welchem man sich fürchtete. Wir hören, daß auch in Köln die öffentlichen Kassen noch vielfach um Silbergeld bedrängt werden, so daß dieselben, denen von Berlin Silber massenhaft zugesendet wird, die Arbeit kaum bewältigen können. Wir müssen unseren Mitbürgern dringend anrathen, sich nicht zu ängstigen, nicht unnöthig Geld dem Umlaufe zu entziehen und namentlich unserem Papiergelde nicht grundlos ihr bereitwilliges Vertrauen zu entziehen.

— **Brutalität.** Gestern Abend wollte ein hiesiger Kaufmann auf dem alten Markte einem unserer Kolporteure seinen Pack Extrablätter, welche er vertheilte, entreißen. Als der Kolporteur sich dagegen wehrte, schlug ihn der Kaufmann ins Gesicht, so daß der Gemißhandelte blutete, und zerriß ihm noch die Extrablätter. Ein wirklich schöner Dank dafür, daß wir umsonst Extrablätter ausgeben und unsere Leute der vermehrten Arbeit sich unterziehen, sie auszutragen und zu vertheilen.

× **Bentschen,** 18. Juli. [Ein Arzt! Theater.] Durch die Mobilmachung der Armee wird unserer Stadt und Umgegend unser einziger Arzt, Dr. Volmer entzogen. Schon früher hat der hiesige Magistrat in öffentlichen Blättern die Niederlassung eines zweiten Arztes hierselbst gewünscht und nun geht uns noch der eine, den wir hatten, verloren. Wir haben den dringenden Wunsch, daß sich einer der abkömmlichen Aerzte hier niederlasse. — Seit 5 Wochen spielt hier eine Schauspieler-Gesellschaft, unter Direktion eines Hrn. Pantau. Die Leistungen sind zufriedenstellend.

Neustadt b. P., 19. Juli. [Zur Stimmung.] Gestern Nachmittag trafen per Estafette von Neutomysl die Ordres für die Wehrmänner hiesiger Stadt und des Distrikts ein. Die betreffenden hiesigen Mannschaften warteten nicht erst ab, bis ihnen die Ordres zugeschickt wurden, sondern eilten in das Magistrats-Bureau, um sie daselbst in Empfang zu nehmen. Schon in der Nacht mußten viele von ihnen abreisen und obschon es an Abschieds-Thränen dabei nicht fehlte, schieden sie doch mit einem donnernden Hurrah! „Mit Gott für König und Vaterland“ war der Scheidegruß. — Heute fand die Gestellung der Pferde aus Stadt und Distrikt statt, und morgen müssen die für brauchbar befundenen Pferde der Kommission in Neutomysl vorgeführt werden. — Wie es heißt, werden sowohl in den Kirchen als auch in den Synagogen Andachten abgehalten, und Gebete um Verleihung des Sieges verrichtet werden.

— a — **Wronke,** 19. Juli. [Volksgarten. Kuriosum. Lehrerstelle.] Sonntag wurde der von dem Hrn. Braueigner Adam eingerichtete neue Volksgarten mit einem Konzert, das von einer Militairkapelle ans Posen ausgeführt wurde, eingeweiht. Das Fest war, ungeachtet des ungünstigen Wetters und der noch ungünstigeren Zeitumstände, doch ziemlich zahlreich besucht. — Man erzählt sich hier von einem ergötzlichen Kuriosum, das hier während einer Predigt vorfiel. Als nämlich neulich ein Klostergeistlicher vor der Klosterkirche vor sehr zahlreichem Publikum predigte und u. A. auch die Trunksucht geißelnd, im Redefluß die Frage that: „Und was wird getrunken?“ antworteten mehrere Landleute, ob aus Keckheit oder Einfalt, steht dahin, vernehmlich: „Wodki!“ (Fusel). — Die zweite Lehrerstelle an der hiesigen kath. Schule hat seit einem Jahre dreimal ihren Inhaber gewechselt. Vor einigen Tagen ist sie dem Lehrer Röhr aus Blesen übertragen worden.

H **Chodziesen,** 18. Juli. [Strike. Ertrunken.] In der Steingutfabrik der Hrn. Walter und Müller hier, hatten alle Former die Arbeit gekündigt, weil ihre Chefs Maschinen einführen und das Arbeitslohn pro Stück heruntersetzen wollten. Die Strikenden, meist hier und im nahen Dorfe Buczkowo angesessen, hofften auch bei dem Gebrauche der Maschine die früheren Preise zu erzwingen (sie verdienten monatlich bis 30 Thaler); doch die Fabrikbesitzer wußten sich Rath zu schaffen. Sie verschrieben sich aus Oesterreich einige Arbeiter und beschäftigten, bis die Lücke ausgefüllt war, bei Anfertigung der leichteren Stücke Mädchen und bei schwereren Stücken Tagelöhner. Die Striker sahen sich auf diese Weise arg getäuscht und sind nunmehr, da sie Mitglieder des Gewerksvereins sind, auf täglich 15 Sgr. angewiesen, die sie aus ihrer Vereinskasse erhalten. Diese Unterstützung wird jedoch mit dem Tage aufhören, wo den Strikern vom Verein die Vacanz einer Stelle angezeigt, resp. ihnen eine solche Stelle überwiesen wird. — Am letzten Freitag ertrank ein Knabe im Alter von 16 Jahren im hiesigen Stadtsee, während er einem Mitbadenden seine Schwimmkunst zeigen wollte. Er blieb im Schlamm des Schilfes stecken. Sein Begleiter, der Bäckermeister T., lief, als er das Unglück vernahm, schnurstracks nach der fast 1/4 Meile entfernten Stadt zur Mutter des Verunglückten und theilte ihr das Vorgefallene mit, anstatt auf der angrenzenden Wiese die zahlreichen Arbeiter zu avisiren, die den Verunglückten vielleicht noch hätten retten können. Erst nach zwei Stunden wurde vermittelst requirirter Kähne die Leiche des Verunglückten aufgefunden.

× **Wongrowiec,** 18. Juli. [Wie man hier die Kriegsnachrichten aufnimmt. Polnisches Theater.] Die seit einigen Tagen angeordnete Mobilmachung der ganzen Armee hat unsere Stadt in eine freudige Aufregung versetzt. Namentlich hat das ritterliche Verfahren des Königs in Ems die Genugthuung aller Mitbürger, sei es welcher Nationalität es wolle, erregt. Die bereits gestern und heute eingetroffenen Ordres sind zum größten Theile vertheilt und man sieht es den Militairpflichtigen an, mit welcher Lust dieselben dem Rufe Folge leisten. In den nächsten Tagen findet auch die Gestellung der Pferde aus dem ganzen Kreise statt und man darf wohl annehmen, daß sowohl Seitens der Besitzer, als auch der bäuerlichen Wirthe nur das Beste gebracht werden wird, umsomehr, als unser Kreis durch seine Pferdezucht schon zu einiger Bedeutung gelangt ist. Alles ist auf den Ausfall des Krieges gespannt und sieht mit Zuversicht demselben entgegen. — Die polnische Theatergesellschaft des Hrn. Sztengel ist vor einigen Tagen von hier nach Kulm übergesiedelt. Ihre Einnahmen am hiesigen Orte sind gut gewesen. Die Leistungen der Gesellschaft waren vorzüglich. Am Tage der Abreise wurde der Gesellschaft ein gemeinschaftliches Abendessen gegeben, woran sich ein Tanzvergnügen anschloß. Beide Nationalitäten waren dabei vertreten.

Staats- und Volkswirthschaft.

** Der „St.-Anz.“ schreibt: In der 1. Beilage der „Berl. Börs. Z.“ vom 18. Juli ist die Nachricht enthalten, daß die Post zur Zeit keine rekommandirten Briefe nach Frankreich mehr annehme. Diese Anführung entbehrt der thatsächlichen Begründung, denn bis zur Stunde werden Briefpostsendungen jeder Gattung, ja selbst gewöhnliche Fahrpoststücke zur Postbeförderung nach Frankreich nach wie vor zugelassen und nur Sendungen in baarem Gelde, Gold, Silber oder sonst mit deklarirtem Werthe nach Frankreich haben unter den obwaltenden Umständen von der postmäßigen Beförderung ausgeschlossen werden müssen.

Vermischtes.

* **Berlin,** 20. Juli. Heute in der Frühe um 3 Uhr ist unser berühmter Mitbürger, der bekannte Augenarzt, Professor Dr. v. Gräfe, im 42. Lebensjahre sanft entschlafen. Kann die Nachricht nach den langen Leiden des Verstorbenen nicht überraschen, so wird sie darum nicht minder in unserer Stadt, in unserem Vaterlande, ja weit über die Grenzen desselben hinaus die tiefste Theilnahme hervorrufen. In Gräfe ist nicht nur ein bahnbrechender Geist in der Wissenschaft der Augenheilkunde, es ist auch ein edler Mann dahingegangen, der im wahren Sinne des Worts ein Opfer der Anstrengungen für das Wohl seiner Mitmenschen geworden ist. Noch in seiner letzten Krankheit hat der Verstorbene mit schwindenden Kräften seine Hilfe gespendet, soweit es möglich war. Sein Andenken wird in dauernden Ehren bleiben.

* **Sozialdemokratinnen.** Im wiener Arbeiterprozeß tritt bekanntlich auch ein „Fräulein Sozialdemokrat“ auf, eine Erscheinung, wie sie bei uns nur in der Person der erlauchten Gräfin Hatzfeldt vertreten ist. Wien indeß hat mehr von dieser Species aufzuweisen. Vor einigen Tagen versammelten sich, durch die Arbeiterin Fuchs einberufen, im Hotel Ischl zweihundert Sozialdemokratinnen, um über die Frage zu debattiren, ob sie einen Fach- oder einen Fortbildungsverein bilden sollten. Die zur Vorsitzenden gewählte Einberuferin der Versammlung eröffnete dieselbe mit Bekanntgabe der Tagesordnung und ertheilte zuerst das Wort an Frau Stransky, die für die Gründung eines Fortbildungsvereins einsteht und mit Pathos sich äußert: „Mir Manufakturarbeiterinnen, die mir jede an Mann an der Seite haben (Rufe: I no nit!), sollten den andern Arbeiterinnen mit dem schönen Beispiel vorangehen, mir sollten was lernen, denn es giebt ja schon Studentinnen, Buchhalterinnen u. s. w. Und i frog enk, meini Damen, kann a Frau mit aner geheimen Krankheit anständig zu an Mann gehen? (Wahr ist's, richtig!) Ja, no mehr; jetzt, wo mir ungebildet sein, kriegen mir von unseri Männer, wann sie in übler Laune aus der Fabrik kommen, die Schläg, die eigentlich für'n Fabrikannten bestimmt waren (Stürmische Zustimmungsrufe); wann mir aber gebildet sind, dann traut si ka Mann, uns zu schlagen, dann kriegt a so a roher Mann gar ka Madel! I bin also für an Forsbildungsverein.“ Die zweite Rednerin, Frau Fuchs, spricht für einen Fachverein. „Denn“, meint sie, „was nutzt uns Bildung, wenn ma unsern Magen vor lauter Hunger zehn Meilen weit scheppern hört. (Bravo!) Wir brauchen Fachverein.“ Nun theilt sich die Versammlung in zwei Parteien: eine Stransky'sche (Bildungsverein) und eine Fuchs'sche (Fachverein). Es entsteht nun ein wirres Geschrei, der parlamentarische Anstand hört auf und man glaubt sich auf den Naschmarkt versetzt. In diesem Wirrwarr erschien der Entwurf einer „Resolution“ als Ruhestifter. Die Resolution stellt an die Fabrikanten die kategorische Forderung: Die Arbeitszeit allsogleich auf 10 Stunden herabzusetzen und den Lohn um 20 Prozent zu erhöhen. Bei der Abstimmung erhoben sämmtliche Mädchen und Frauen beide Hände für diese Resolution. — Nun sollte der zweite Punkt der Tagesordnung, etwaige Anträge und Interpellationen, erledigt werden. Doch es kam nicht dazu, sondern zu einer Erneuerung der kaum beigelegten Unruhe. Herr Fuchs ruft den Arbeiterinnen zu: „Frauen brauchen keine Sozialdemokratinnen zu sein.“ Allgemeine Entrüstung. Rufe: „A Lug is'. Mir san Sozialdemokratinnen und keine Bodani's“ u. s. w. So endete die Versammlung.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wasner in Posen.

Aufruf.

Unsere Brüder, ein tapferes Volk in Waffen, rüsten sich in Begeisterung und freudigem Gottvertrauen zu dem ernsten Entscheidungskampfe für Deutschlands Ehre und Freiheit! Ihr Andern Alle, denen es nicht vergönnt ist, an diesem Kampfe mit den Waffen in der Hand Theil zu nehmen, seid, das wissen wir, in patriotischer Hingebung nicht minder bereit, für Euer Vaterland Euer Letztes herzugeben! An Euch ergeht daher die Bitte, den Beistand, dessen unsere im Felde verwundeten und erkrankten Krieger bedürfen werden, in umfassender Weise zu gewähren, und mit oft bewährter Opferfreudigkeit schon jetzt vorzubereiten. Der Geist, der 1813 bis 1815 unsere Väter durchdrang, und der 1864 und 1866 in schweren Zeiten erprobt ist, er wird in wogender Eile durch alle deutschen Herzen dringen, wenn Jeder von Euch sich der Pflichten bewußt ist, welche ein Volk beim Kampfe um den eigenen Heerd zu erfüllen hat.

Vor Allem gilt es schnell und einig zu handeln!

Wir fordern deshalb Alle diejenigen, welche die Zwecke unsers Vereins, sei es durch persönliche Dienstleistung, sei es durch Spenden von Geld und Naturalien zu fördern bereit sind, hierdurch auf, schleunigst den bestehenden Provinzial-, Kreis- oder Lokalvereinen unsers Hauptvereins beizutreten, oder an Orten, wo solche Vereine nicht bestehen, unverzüglich deren Bildung herbeizuführen. Die in zwei Kriegen befestigte Gesammt-Organisation unseres Vereins, welcher im engsten Anschlusse an den Militär-Inspekteur für die freiwillige Krankenpflege thätig ist, und kraft Allerhöchster Ordre vom 12. Mai d. J. als dessen bereites Zentralorgan zu fungiren hat, sichert die einheitliche und zweckmäßige Verwendung der uns zur Verfügung gestellten Mittel, und die Verbindung mit den internationalen Vereinen aller Länder.

Alle unsere Provinzial-, Kreis- und Zweigvereine, sowie die mit uns zu gemeinsamer Thätigkeit verbundenen vaterländischen Frauenvereine ersuchen wir im Anschluß an die Bekanntmachung des Deutschen Zentralkomites vom 17. d. M. ergebenst, ihre statutenmäßige Wirksamkeit nach allen Richtungen sofort zu beginnen, und insbesondere auf die Bildung neuer Vereine an allen Orten ihres Bereiches, in denen solche bisher nicht vorhanden sind, hinzuwirken.

Unser Bureau und unser Zentral-Depot befindet sich fortan unter den Linden Nr. 12 hierselbst, und werden dort auch die Damen des vaterländischen Frauen-Vereins ihre Thätigkeit eröffnen.

Dorthin sind alle Sendungen an Geld, Briefen und Naturalien zu richten. Ueber die Geldspenden wird in den öffentlichen Blättern quittirt werden.

Wir bedürfen vor Allem zur Bestreitung der ersten Ausgaben und zur Anschaffung der nöthigsten Lazareth-Gegenstände großer Geldsummen, deren bereitwillige Gewährung wir von der patriotischen Opferfreudigkeit unserer Mitbürger erwarten.

Demnächst werden Verbandzeug, Charpie, alte und neue Leinwand, Matratzen, Bettzeug und Aehnliches vorzugsweise gebraucht.

Alle verehrlichen Redaktionen werden um Aufnahme dieses Aufrufes ersucht. — Berlin, den 19. Juli 1870.

Das Central-Komite
des Preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

v. Sydow, Wirkl. Geh. Rath, Vorsitzender. v. Wolff, Geh. Ober Reg. Rath, erster Stellvertreter des Vorsitzenden. Graf v. Bismarck-Bohlen, General-Lieutenant und Kommandant, zweiter Stellvertreter des Vorsitzenden. Dr. Metzel, Geh. Reg.-Rath, erster Schriftführer. Haß, Regierungs-Rath, zweiter Schriftführer. Bleichröder, Geh. Kommerzienrath, Schatzmeister. Abeken, Wirklicher Geh. Legations-Rath. Graf von Behr-Negendank, Regierungs-Präsident zu Stralsund. R. Bergemann, Kommissions-Rath. Dr. Böger Königl. Leibarzt, General-Arzt des II. Armee-Corps. Dr. Brinkmann praktischer Arzt. Caspar, Justizrath. von Decker, Geh. Ober-Hofbuchdrucker. von Derenthall, General-Lieutenant z. D. Engelhard, Intendant des III. Armeecorps. Dr. Esse, Geh. Reg.-Rath und Charité-Direktor. Graf zu Eulenburg, Regierungs-Präsident zu Wiesbaden. Dr. Firmenich-Richartz, Professor. Freiherr von Geyr-Schweppenburg, General-Lieutenant z. D. von Gräfe, Geh. Regier.-Rath. von Gruner, Unterstaatssekretair z. D. Dr. Gurlt, Professor. Baron von Haber. Hedemann, Geh. Reg.-Rath, Bürgermeister von Berlin. Heise, Geh. Ober-Regierungs-Rath und Eisenbahn-Direktor zu Breslau. Dr. Hepke, Geh. Legations-Rath. von Hering, General-Lieutenant z. D. Dr. theol. Hoffmann, General-Superintendent. Dr. Housselle, Geh. Ober-Med.-Rath, Kommissar der königlichen Regierung. Jachmann, Vize-Admiral. Jacques, Banquier. Dr. theol. Koch, Domkapitular zu Paderborn. Dr. Krätzig, Wirklicher Geheimer Ober-Regier.-Rath und Ministerial-Direktor. Dr. von Langenbeck, General-Arzt, Geh. Ober-Med.-Rath und Professor. Dr. Löffler, General-Arzt. Lüdemann, Geh. und Ober-Reg.-Rath. Magnus, Geh. Reg.-Rath und Professor. Mendelssohn-Bartholdy, Geh. Kommerzien-Rath. Dr. theol. Namszanowsky, Bischof von Agathapolis i. p., kath. Feldprobst der Armee. von Peucker, General der Infanterie, Kommissar der Königlichen Regierung. Fürst Boguslaw Radziwill, General-Maj. Herzog v. Ratibor, General-Lieut. G. Reimer, Buchhändl. und Stadtverordneter. Heinrich XIII., Prinz Reuß, Maj. im Regiment der Gardes du Corps. Ribbeck, Geh. Ober-Regierungs-Rath. Dr. Runkel, Privatgelehrter. v. Schweinitz, Geh. Ober-Regierungs-Rath. Dr. Steinberg, General-Arzt der Marine. Otto, regierender Graf zu Stolberg-Wernigerode, Ober-Präsident zu Hannover. Dr. theol. Thielen, evang. Feldprobst der Armee. Freiherr v. Troschke, General-Lieutenant z. D. Verdrieß, Rittergutsbesitzer. R. Wagner, Buchhändler. Dr. Wendt, Ober-Stabs- und Regiments-Arzt, Kommissar der königlichen Regierung. Dr. Wichern, Ober-Konsistorial-Rath. v. Wildenbruch, General-Major a. D. Wrede, Kommerzien-Rath.

Rogasen, 16. Juli. In der Beilage zur „Posener Zeitung“ Nr. 159 zieht der Korrespondent z Rogasen 8 Juli (Segen der Jesuitenmission) gegen die Jesuitenväter und die Jesuitenmission los, weil „der katholische Knecht Zurdyk, bei dem protestantischen Vorwerksbesitzer Verch in Dienst stehend auf dem hiesigen Polizeibüreau erschien und ungefähr folgende Erklärung zu Protokoll nehmen ließ: „„In Veranlassung der Mission, welche jetzt abgehalten wird, bin ich zur hl. Beichte gegangen. Der Jesuitenpater, dem ich gebeichtet, hat erklärt, die Vergebung der Sünden könne mir nicht eher zu Theil werden, als bis ich den Dienst bei einem Nichtkatholiken verlassen hätte. Auf meine Erklärung, augenblicklich könne ich das nicht ausführen, ohne gegen das Gesetz zu handeln und mich straffällig zu machen, hat er auch mich dann aufgefordert, mich an die Behörde zu wenden und von ihr zu verlangen, daß mein Dienstverhältniß bei Verch aufgelöst wird, damit ich der Gnade Gottes theilhaftig werden kann, die mir durch die hl. Sakramente geboten wird. Ich bitte also den p. Verch dazu anzuhalten, daß er mich aus dem Dienst entläßt.““ Ob aber die Angabe des Zurdyk wahr und begründet sei? darum kümmerte sich der Korrespondent nicht, im Gegentheil, anstatt an der kompetenten Stelle, wie es eines rechten Mannes

Pflicht ist, über den betreffenden Fall Erkundigung einzuholen, so hatte er nichts Eiligeres zu thun gehabt, als die wahrhaft segensreichen Wirkungen der Jesuitenmission nicht nur in Rogasen, sondern auch in unserem ganzen Großherzogthum zu verdächtigen und zu verläumden. Diesem unchristlichen Auftreten des Korrespondenten gegenüber erkläre ich und auf Grund der protokollarischen Vernehmung des Knechts Valentin Zurdyk im Beisein zweier Zeugen und gewissenhafter Prüfung seiner Aussage an Ort und Stelle, daß derselbe während der Mission nicht vor einem Jesuitenpater, sondern vor einem weltlichen Priester, den er für einen Missionär gehalten, gebeichtet, von demselben absolvirt worden, und das hl. Abendmahl empfangen hat. Richtig ist es, daß Zurdyk seinen bisherigen Dienst bei Verch mit dessen Einwilligung aufgegeben, aber der Grund davon liegt nicht darin, daß Verch Nichtkatholik ist — sonst dürfte folgerichtig Zurdyk seinen jetzigen Dienst bei Dreschler, einen Nichtkatholiken, zu Rogasen, auch nicht annehmen! Was die Predigten der Jesuitenväter anbelangt, so wurden dieselben mit heißer Begierde und mit der größten Aufmerksamkeit von Katholiken, Protestanten, Juden, Beamten und Zivilpersonen gehört und von allen diesen Zuhörern wird gewiß keiner den ehrwürdigen Jesuitenvätern Etwas vorzuwerfen haben und am allerwenigsten, daß sie die Katholiken gegen Nichtkatholiken aufgehetzt haben. Das übrige Geschwätz des Korrespondenten richtet sich selbst und ich habe darüber auch kein Wort zu verlieren.

X. Wojczynski, Probst.

Obwohl wir selbstverständlich unserem Herrn Berichterstatter selbst die Vertretung seiner Nachricht überlassen müßen, wollen wir hier doch bemerken, daß uns nicht recht klar ersichtlich ist, was für eine „protokollarische Vernehmung" das war, auf welche die Berichtigung sich stützt. Was schließlich die Ansicht von der segensreichen Wirksamkeit der Jesuiten anbetrifft und die Widerlegung der Behauptung, daß sie den religiösen Frieden stören, so werden wir Gelegenheit nehmen, darauf zurückzukommen. Einstweilen haben wir dazu weder Zeit noch Raum. Indessen wollen wir noch anerkennen, daß die Entgegnung des Herrn Probstes, trotz einiger harten Ausdrücke gegen unseren Herrn Korrespondenten, eine durchaus gemessene und wohlanständige ist. Das ist die Sprache, welche wir verstehen und welche in so würdiger Weise abweicht von den frechen Schmähungen, mit denen uns der „Tygodnik katolicki" in seiner letzten Nummer wiederum bewirft. — Red. d. „Pos. Z.".

Grabdenkmäler

in Granit, Marmor und Sandstein in größter Auswahl.

Grabkreuze, Grabgitter

pro lfd. Fuß schon von $22\frac{1}{2}$ Sgr. an,

aus den renommirtesten schlesischen Eisengießereien, von **bestem Material** und **tadellosem Guß**, in über hundert verschiedenen Mustern und in den verschiedensten Größen.

Guß zu Bauten,

als gußeiserne Fenster in **hunderten von Mustern, Treppen, Balkongitter, Balkonträger, Consolen, Luftgitter, Gartenmöbel**, als: **Stühle, Bänke. Tische** pro Ztr. $4-4\frac{1}{2}$ Thlr., **Roßstäbe**, pro Ztr. 2 Thlr, $22\frac{1}{2}$—2 Thlr. 25 Sgr., sowie alle in dieses Fach einschlagenden Artikel. Auch übernehme bei Gittern die komplette Aufstellung einschließlich Maurer- und Steinmetzarbeiten.

Muster, Zeichnungen sowie Preiscourant stehen jederzeit zu Diensten.

Posen, Friedrichsstr. 33. **H. Klug.**

Angekommene Fremde vom 21. Juli.

OEHMIGS HOTEL DE FRANCE. Seminarlehrer Pächt a. Königsberg i. Pr., Kanzlei-Inspektor Trömsdorf a. Kempen, Kaufm. Szarbinowski a. Manchester, Rittergutsbes. v. Krasicki a. Karzewo, die Reg.-Büreau. Diätare Jaczo, Keßler, Pincher u. Fiebig a. Liegnitz, Kfm. Mendelsohn a. Breslau, Intendanturkontr. Hechte a. Giesen, Wirthsch.-Insp. Rudeling a. Neukramzig Landwehrlieut. Brabander a. Dammer.

HERWIG'S HOTEL DE ROME. Die Rittergutsbes. v. Petery a. Kleparz, v. Gottschlig a. Orlowo, Barth a Pawlowice, die Lieuten. Rocholl u. v. Lavergne a. Neustadt a. W., Fritsch a. Glogau, v. Hennigs a. Militsch, Brockt a. Schweidnitz, v. Waldow a. Züllichau, Tabor a. Zaboze, v. Pusch a. Breslau, Westphal a. Heinrichswalde, Amort a. Danzig, v. Lipinsky a. Zincewo, Freudenfeldt a Kowjad, Ruhdel u. Rock a. Elbing, Rohdt a. Königsberg, v. Kotzenberg a. Sternberg, Feuerversf.-Insp. Woycichowsky a. Magdeburg, Bandelow a. Dobrzyca, Prem.-Lt. Haupt a. Berlin, Direktor Wernecke a. Berlin, Hauptm. Neumeister a. Berlin, die Apotheker Walter a. Sagan, Hoffmann a. Hirschberg, Grieger a. Jauer, Prümer u. Strauch a. Liegnitz, Insp. Rohde a. Königsberg, Kfm. Arnheim u. Philipp a. Berlin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Rittergutsbes. Mathes u. Fam. a. Brzeszyn, Frau Schneider a. Prosczyn, v. Jaraczewski a. Leipe, Boas a. Lussowo, Baarth a. Modrze, Silber a. Izdowno, Kreisger.-Rath Wolfart a. Soldin, die Oberstabsärzte Dr. Behrens, Dr. Müller u. Stabsarzt Dr. Schmidt a. Glogau, Kreisgerichtsräthin Werner a. Graudenz, Frau v. d. Knesebeck a. Franzensbad, Ober-Reg.-Rath Dertz a. Köslin, Gerichtsassessor Dr. Hayn a. Berlin, Rendant Lehmann a. Fraustadt.

STERNS HOTEL DE L'EUROPE. Die Rittergutsbes. v. Gorzenski aus Tarce, Baranski a. Wreschen, die Feldmagazinkontr. Winowicz a. Kozmin, Fladner a. Rothenburg, Thiele u. Lazarethinsp. Hartung a. Krotoschin, Intend.-Kalk. Hehle a. Gnesen, die Lieut. Lehmann u. Sturm a. Militsch.

TILSNER'S HOTEL GARNI. Landwirth Pietraszewski a. Gnesen, pr. Arzt Dr. Litthauer a. Grätz, Feldmagazin Rendant Hage a. Unruhstadt, die Feld-Prov.-Amtskontr. Vogelsang a. Torgau, Hildt a. Schroda, Feld-Magazinkontr. Ostrowicz u. Rendant Rybicki a. Pleschen, Feldbäckereiamts-Assistent Prausnitzer a. Hirschberg, Krieger Fengler, die Feldzahlmstr. Talke, Kletzel u. Schorkelt a. Glogau, Kommerzienräthin Knopff a. Bromberg.

Der Termin zum Ankauf der Wagen und Pferde für den Fuhrpark, welcher für **morgen Freitag den 22. d. Mts.**, 7 Uhr, am Kanonenplatz anberaumt ist, wird nicht dort, sondern

an der Reitbahn am Kubicki'schen Garten

abgehalten werden.

Außer 32 Pferden für den Fuhrpark sollen noch 28 Stangenpferde in demselben Termine angekauft werden.

Posen, den 21. Juli 1870.

Der Magistrat

Bekanntmachung.

Höherer Anordnung zufolge soll die Lieferung von 20 Mille Mauerziegeln 1. resp. 2. Klasse zur Fertigstellung der Garnison-Bäckerei auf dem Submissionswege vergeben werden.

Qualificirte Lieferungslustige wollen ihre Submissions-Offerten versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Lieferung von Mauerziegeln"

zu dem auf

Dienstag, den 26. d. M.

hierzu angesetzten Termine bis **Vormittags 10 Uhr** in unserem Büreau abgeben. Die Lieferungs-Bedingungen können ebendaselbst bis zum Terminstage täglich während der Dienststunden eingesehen werden.

Posen, den 16. Juli 1870.

Königliches Proviant-Amt.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des der Frau **Stanislawa Philomena v. Kierska** gehörigen Rittergutes **Podstolice** ist aufgehoben worden.

Schroda, den 14. Juli 1870.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.

Die hiesige evangelische Pfarrerstelle

mit welcher nach Abzug der an den bisherigen Parochus zu zahlenden Entschädigung ein Einkommen von circa 850 bis 900 Thaler und freie Wohnung verbunden ist, soll zum 1. Oktober c. besetzt werden. — Bewerbungen um dieses Amt, welches die Verpflichtung zum Predigen in deutscher und polnischer Sprache mit sich bringt, sind bis zum 10. August c. an uns einzureichen.

Stadt Königshütte, O.-S.,
den 17. Juli 1870.

Der evangelische Gemeindekirchenrath und das Repräsentanten-Collegium.

Goetz,
Bürgermeister. (a 332)

Auktion.

Im Auftrage des königl. Kreisgerichts werde ich **Dienstag den 26. Juli, Morgens von 9 Uhr** ab im Auktionslokale Magazinstraße Nr. 1 diverse Schnittwaaren, als:

wollene und baumwolle Kleiderstoffe Kattune, wollene und kattune Tücher Tüll ꝛc., sowie circa 20 Pfund Schießpulver

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Rychlewski,
Königl. Auktions-Commissarius

Ein Kohlengeschäft ist unter vortheilhaften Bedingungen zu vermiethen und sofort zu übernehmen. Wo? zu erfahren in der Exped. dieser Zeitung.

Anmeldungen zur **Versicherung der Kriegsgefahr** bei der

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Leipzig

nimmt entgegen

Posen, den 18. Juli 1870.

S. A. Krueger,
General-Agent,
Friedrichsstraße 32a.

Für Kurnik und Umgegend.

Wie im vorigen Kriege, so bin ich auch während der Dauer des bevorstehenden gern bereit, die Familien der zu den Fahnen einberufenen unbemittelten Reservisten und Wehrmänner hiesiger Stadt und Umgegend unentgeltlich zu behandeln und wollen sich dieselben daher in Krankheitsfällen vertrauensvoll an mich wenden.

Auswärtige müßten mir natürlich das nöthige Fuhrwerk stellen.

Ebenso bin ich wiederum bereit, Geld und Lazarethbedürfnisse jeder Art für unsere verwundeten oder sonst erkrankten Brüder im Felde in Empfang zu nehmen und weiter zu befördern.

Ich vertraue, daß die Gaben der helfenden Liebe mir nicht minder reichlich zufließen werden, als im letzten Kriege, und gebe dabei noch zu bedenken, daß solche vielleicht dem eigenen Manne, dem leiblichen Sohne, dem geliebten Bruder, dem lieben Verwandten oder Freunde zum Segen gereichen werden.

La Roche,
praktischer Arzt ꝛc.
in Kurnik.

Junge **Mädchen**, welche hiesige Lehranstalten besuchen, finden in einer stillen Familie freundliche Aufnahme und gewissenhafte Berücksichtigung. Auf Wunsch auch Fortbildung in französischer u. engl. Conversation. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Posen, den 20. Juli.

Pensionäre finden unter soliden Bedingungen liebevolle Aufnahme bei

Joseph Fromm,
Große Gerberstr. 41.

Die Einziehung

fremder Kassen-Anweisungen und Banknoten

auf sämmtliche Plätze Deutschlands besorgt billigst

Hugo Gerstel,
Schloßstraße 3.

Ein Rappe

von starkem, kräftigem Bau, durchaus militairfromm, und wenn auch alt, so doch noch gut auf den Beinen und völlig gesund, ist billig zu verkaufen. Desgleichen Pferdeausrüstungsstücke und die Parade-Pferde-Ausrüstung für einen General. Näheres **Mühlenstr. Nr. 15** im Hofe im Büreau.

Ein Paar Pferde

zu verkaufen **Graben Nr. 2.**

Ein Paar Pferde

sind zu verkaufen Berlinerstraße 12.

Ein

Campagne-Pferd,

(Vollbluthengst),

militairfromm, dauerhaft und schnell, verkauft das Dom. **Miloslaw** bei Alt-Boyen.

Auf dem Dom. **Prusim** steht die englische Vollblutstute **Sabine** v. **The Wizard** a. d. **Sabra** (Schwester von **Sybille**), 6 Jahr alt, zu verkaufen. Die Stute eignet sich für mittleres Gewicht, ist stark gebaut, gut geritten, sehr fromm mit ruhigem Temperament und flotten Gängen. Durch ihre Schnelligkeit für Adjutanten geeignet.

Preis 70 Frd'r.

---

2 Holländer Vollblut-Bullen,

$1\frac{3}{4}$ Jahr alt, sprungfähig, von schönen Formen, und

6 Holländer Vollblut-Fersen,

ebenfalls gut, in gleichem Alter, stehen auf dem Dom. **Kaczlin** bei Zirke zum Verkauf.



Dom. **Chwalkowo** hat zum Verkauf 15 Stück fette 2jährige **Rinder** schweren Schlages.

250

Masthammel zu verkaufen Dom. **Wiatrowo** bei Wongrowiec.

Zur Mobilmachung

empfehle ich mein großes Lager von

Tabakspfeifen und Rauchrequisiten.

Charles Kaul,
4. Schloßstraßenecke 4.

Sättel und Reitzeug aller Gattungen empfiehlt zu mäßigen Preisen

J. Jasiński, Sattlermeister.
Breslauerstraße 20.

Revolver.

Eine Partie **Lefaucheux-Revolver** sind wieder zu haben bei

A. Hoffmann,
Büchsenmacher.

Bei Entnahme von Waaren nehme **ausländische Kassenscheine** in Zahlung. **Eduard Stiller,**
Sapiehaplatz Nr. 6.

Den Herren **Bauunternehmern** empfehlen wir unsere feuersichern **Stein-Dachpappen** eignen Fabrikats und bester Qualität, sowohl in **Tafeln** (Bütten-Handpappen) wie in **Rollen**, ferner engl. **unentölten Steinkohlentheer, Steinkohlenpech, Asphalt u. Dachpappennägel**, sowie die Ausführung ganzer **Pappbedachungen** in **Accord** unter mehrjähriger **Garantie** der Haltbarkeit zu soliden Preisen.

Barge bei **Buchwald**, Kreis Sagan.

Stalling & Ziem.

Dampfschifffahrt zwischen Stettin u. Newyork.

In Folge der politischen Ereignisse ist die Dampfer-Verbindung zwischen Stettin und Newyork bis auf Weiteres eingestellt.

Stettin, den 19. Juli 1870.

C. Messing.

Echten Cognac

in $\frac{1}{1}$ und $\frac{1}{2}$ **Quartflaschen à 15, 20, 30 und 40 Sgr. per Quart** empfiehlt

Hartwig Kantorowicz,
Wronkerstraße Nr. 6.

Unterleibs-Bruchleidenden

ist die **Bruchsalbe** von **G. Sturzenegger** in **Herisau**, Schweiz, sehr zu empfehlen. Dieselbe **heilt** selbst ganz alte Brüche in den meisten Fällen **vollständig**. (Gebrauchsanweisung nebst interessanten Zeugnissen werden gratis abgegeben.) In Töpfen zu 1 Thlr. 20 Sgr. **echt** zu beziehen sowohl beim Erfinder selbst, als durch die HH.: **A. Günther** zur Löwenapotheke, Jerusalemerstraße 16 in **Berlin** und **Stoermer & Mohr**, Schmiedebrücke 55 in **Breslau**.

Schlafdecken, Steppdecken, Strohsäcke, Kopfpolster.

Größte Auswahl!
Billigste Preise!

Posen, Markt 63.

Robert Schmidt.

Reisekoffer, Regenmäntel, Necessaires, sowie sämmtliche Reise-Utensilien empfiehlt in reichhaltigster Auswahl

Julius Borck.

Starke **Arbeitswagen** und **Britschken**, welche sich zur Ausrüstung eignen, stehen zum Verkauf Warschauer Thor 5.

J. Schneider.

Reisekoffer in verschiedenen Größen empfiehlt

C. Bardfeld,
Neuestraße 4.

Zahnschmerzen für immer zu vertreiben, selbst wenn die Zähne hohl und angestockt sind, sie doch stehen bleiben können, ohne verkittet oder plombirt zu werden, durch mein weltberühmtes **Zahnmundwasser.**

E. Hückstaedt in **Berlin**,
Prinzenstraße Nr. 37.

Zu haben à Flasche 5 Sgr. bei Frau **Am. Wuttke** in Posen, Wasserstr. 8—9.

Berlinerstraße 14.

(Tellus) ist vom 1. Oktober d. J. ab ein Haus mit 15 Zimmern und Garten zu vermiethen.

Das Vaterland erwartet, daß alle Frauen bereit sind, Ihre Pflicht zu thun! Hülfe zunächst an den Rhein zu senden.

Die Königin.

Elwine Berger, Berlinerstraße 33. **Marie Bielefeld,** Mühlenstraße 15. **Bertha Jaffé,** Lindenstraße 1a.
Frau **v. Jacoby,** St. Martin. **Marie v. Kraewel,** Glowno. **Marie Schob,** Breslauerstr. 39.
Emmy v. Tiedemann, Wilhelmsplatz 14. **Emilie Wolkowitz,** Wilhelmsplatz 12.
Samuel Jaffé, Wilhelmsstr. 10. **Naumann,** Schloßstr. 3. **Graf Unruh,** Kanonenpl. 5. **Wegner,** Lindenstraße 4B.

Rathschläge für die Hülfsvereine,
die Anschaffung und Verarbeitung von
Hülfsmitteln für die Kriegs-Lazarethe
betreffend.

Das **beste Material** für Verbandsgegenstände ist alte, durch langen Gebrauch und vieles Waschen weich gewordene **Leinewand** (Leinen und Drell). Aber auch **gemischte und ganz baumwollene** Stoffe, wie Shirting, Stouts 2c., lassen sich sehr wohl für diese Zwecke verwenden. Von der größten Wichtigkeit ist es, daß nur **ganz reine** Stücke in Gebrauch genommen werden. Aus diesem Grunde verwendet man in der Regel nur **weiße** Stoffe und müssen alle Stücke, welche **Schmutzflecken** oder irgend einen besonderen Geruch zeigen, mit **kochendem** Wasser und Seife oder Lauge noch einmal durchgewaschen werden, ehe man sie gebrauchen kann. Die **Verbandsmittel**, welche am häufigsten zur Anwendung kommen, sind folgende:

1. **Binden**, aus alter Leinewand oder Baumwollenstoffen. (**Neue** Leinewand taugt wegen ihrer Steifigkeit nicht zu Binden). Man reißt dieselbe oder schneidet sie nach dem Faden und der Länge nach aus den am besten erhaltenen Parthien großer Stücke (Betttücher, Tischtücher 2c.) und muß sich deßhalb bei Bestimmung der Breite und Länge nach dem vorhandenen Stoffe richten. Bei einer Breite von 2 bis 4 Zoll können die Binden eine Länge von 4 bis zu 15 Ellen haben. Die Länge kann sehr wohl durch Anstücken mit Heckenstich gewonnen werden, das Umsäumen der Ränder ist unnütz, ebenso das Annähen eines Bändchens am Ende. Das Ende jeder Binde muß mit einer Stecknadel befestigt werden, nicht mit einem Faden; auch ist es zweckmäßig, die Länge der Binde nach Ellen mit Dinte auf das Ende zu notiren. **Flanellbinden** werden aus neuem feinen Flanell gerissen und dürfen nicht gestückt werden. Im Uebrigen von derselben Breite und Länge wie die leinenen Binden. **Gypsbinden**, 8 Ellen lang und 2 bis 4 Zoll breit, aus neuer Buttergaze (York oder Bock) geschnitten; sie dienen zur Anlegung des erhärtenden Gypsverbandes.

2. **Dreieckige Tücher,** aus neuer oder gebrauchter, noch starker Leinwand, Drell, Stouts 2c., zu Armtüchern und verschiedenen anderen Verbänden. Man schneidet sie je 2 aus quadratischen Stücken, deren Seiten 3 bis 4 Fuß lang sind.

3. **Compressen**, viereckige Lappen aus alter weicher Leinewand oder Baumwolle, von 1 Fuß Breite und 1 bis 3 Fuß Länge. Zum **Einschlagen des warmen Verbandes** (Cataplasmen) dienen Compressen von 3 Fuß im Quadrat, welche keine Löcher haben dürfen. Zu **Salbenläppchen** gebraucht man ganz weiche Stücke Leinewand oder Shirting verschiedenster Größe, in die man mit einem Locheisen zahlreiche Löcher schlägt. Man kann dazu also schadhafte und durchlöcherte Stücke und Fetzen verwenden, welche zu andern Zwecken nicht mehr zu gebrauchen sind.

4. **Charpie.** Dieselbe wird aus reiner, recht alter und weicher Leinewand gemacht. Bei weitem am häufigsten wird gebraucht die **krause** Charpie; man zupft sie aus Stücken von der Form und Größe einer Spielkarte und wirft die ausgezogenen Fäden nach allen Richtungen durcheinander. Es ist zweckmäßig, Fäden von verschiedener Feinheit nicht mit einander zu vermischen und jede Sorte für sich in sauberes Papier zu verpacken. Viel seltener kommt die **geordnete**, lange oder glatte Charpie zur Anwendung. Man zupft dieselbe aus 6—8 Zoll langen breiten Lappen, indem man die Fäden alle in einer Richtung legt. Nur mit **sorgfältig rein gewaschenen und gesunden Fingern** darf Charpie gezupft werden. Jeder Schmutz, welcher den Charpiefäden anhängt, und namentlich Beschmutzung durch Eiter und ähnliche Absonderungen kann dem Verwundeten verderblich werden. Auch die käufliche **englische Charpie** sowie die sogenannte **Gittercharpie** ist für manche Fälle ein sehr zweckmäßiges Verbandmaterial.

5. **Stecklaken** oder Unterlagen, große Stücke alter Leinwand, am besten ganze oder halbe recht weiche Betttücher, werden bei Schwerverwundeten viel verbraucht.

6. **Kissenbühren**, oder Kissensäcke, 1—1½ Fuß breit, 2—3 Fuß lang, aus festem Leinen oder starken baumwollenen Stoffen, an einem Ende offen; dieselben werden erst beim Gebrauche mit Haferspreu gefüllt. Die **Haferspreu** ist meistens für geringen Preis oder unenegeltlich von den Landwirthen zu bekommen.

7. **Kopfnetze** von Filet, aus groben baumwollenen Fäden gehäkelt, mit einem Zugbande am Rande, zum Verbinden der Kopfwunden.

8. **Watte**; dieselbe muß von sehr guter Baumwolle gemacht und noch nicht gebraucht sein.

9. **Wasserdichte Stoffe** zu Unterlagen, zum Schutz der Bettwäsche und zum Bedecken feuchter Umschläge, als Wachstuch, Krankenleder (Guttapercha-Papier), Kautschukzeuge, gefirnißtes Seidenpapier und gefirnißter Shirting. Die letztgenannten **gefirnißten Stoffe** sind für die Behandlung der Verwundeten so außerordentlich nothwendig und dabei so leicht und mit geringen Kosten herzustellen, daß ich die Thätigkeit der Hülfsvereine ganz besonders auf diesen Gegenstand hinlenken möchte. Es sind im vorigen Kriege von dem hiesigen Central-Hülfsvereine viele Tausende von Bogen gefirnißten Seidenpapiers und viele Hunderte von Ellen gefirnißten Shirtings verabreicht worden und die Nachfrage wurde immer größer, je länger der Krieg dauerte. Ein guter Firniß für diesen Zweck wird dadurch bereitet, daß man in 1 Pfund kochenden Leinölfirniß 1 Loth weißes Wachs auflöst und nach Erkalten der Masse 2 Loth Siccativ hinzurührt. Mittels eines großen Malerpinsels bestreicht man das Seidenpapier einmal und hängt es dann auf feine Fäden in einem luftigen Raume auf. In 24—48 Stunden ist der Firniß trocken. Beim Shirting muß das Bestreichen 3 Mal in 24stündigen Zwischenräumen wiederholt werden. Frischgefirnißte Stoffe in größerer Menge zusammenzupacken, ehe sie ganz trocken geworden sind, ist gefährlich, weil sie sich erhitzen können. Auch kleben die Flächen dann leicht fest aneinander. Es empfiehlt sich, die verschiedenen Gegenstände so zu verpacken, daß **gleichartige zusammen** bleiben und auf jedem Packete die Bezeichnung des Gegenstandes mit etwaigen **kurzen** Erläuterungen, die Anzahl Stücke 2c. anzugeben, damit man vor dem Weitersenden sich nicht erst durch Oeffnen der Packete von ihrem Inhalte zu überzeugen braucht. Außer diesen Verbandsmitteln werden in allen Kriegslazarethen folgende Gegenstände stets willkommen sein, welche aber unter Aufsicht eines Arztes und von einem tüchtigen und zuverlässigen Instrumentenmacher hergestellt sein müssen.

10. **Schwämme** von allen Größen, sorgfältig ausgeklopft und gereinigt, zum Gebrauch bei Operationen.

11. **Eisbeutel** von vulkanisirtem Kautschuk.

12. **Wasserkissen** und **Luftkissen** von vulkanisirtem Kautschuk. Die großen viereckigen sind den runden kranzförmigen bei weitem vorzuziehen.

13. **Unterbindungsfäden**, zum Gebrauch bei Amputationen, aus ungebleichter chinesischer Seide Nr. 3, einen Fuß lang, gut gewichst in Päckchen von 25 Stück.

14. **Wunddouchen** (Irrigatoren) von Blech mit elastischem Schlauch und Zinkspitze; dazu Ansätze von vulkanisirtem Kautschuk zum Einführen in die Schußkanäle.

15. **Eiterbecken,** nierenförmig und von verschiedenen Größen, von Messing oder verzinntem Eisenblech.

16. **Badewannen** von Zinkblech für Arme und Beine.

17. **Chloroform-Apparate** einfacher Konstruktion mit Zungenzange.

18. **Gypskasten** von Blech, gefüllt mit gutem, vorher geprüftem Gyps und eingegypsten Gazebinden, und luftdicht verschlossen.

19. **Bestecke** zum Aufschneiden des Gypsverbandes, eine Gypsscheere und ein Gypsmesser enthaltend.

20. **Schienen, Beinladen Lagerungsapparate** verschiedenster Art, aber nach zweckmäßigen und bewährten Mustern gearbeitet.

21. **Einfache Verbindtaschen** für Wärter und Gehülfen, eine gute Scheere und 2 Pincetten enthaltend.

22. **Schieberpincetten, Kornzangen, Kugelzangen.**

23. **Kästchen mit Messern** verschiedenster Größe.

24. **Etuis mit Heftnadeln** und guter gewichster Seide.

25. **Pravazsche Spritzen** für subcutane Injektionen.

Krämerstr. 5. ist ein Laden nebst Zimmer und eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Küche und Zubehör vom 1. Oktober c zu vermiethen.
Posen im Juli 1870.
Heinrich Rosenthal,
Verwalter der A. Fürst'schen Konkursmasse.

Neue Str. 4, ein gut möbl. Zimmer zu vermiethen. Näheres bei
C. Bardfeld.

Eine **Wohnung** bestehend aus 2 Stuben, gr. Küche und Hausflur, **Büttelstraße** im zweiten Stock, ist v. Oct. d. J. zu v. Näh. Markt- u. Büttelstr.-Ecke 44 2Tr. v. 9 b. 2 U. M.

Wichtig für Offiziere.

Im Verlage von **Ernst Rehfeld** in **Posen**, Wilhelmsplatz Nr. 1, (Hôtel de Rome) erschien soeben:

Die Ausbildung und Taktik der französischen Armee.

Nach den neuesten offiziellen Vorschriften dargestellt von Ferd. **Baron von Lüdinghausen** gen. Wolff, Hauptmann und Kompagnie-Chef im 1. Westpreuß. Grenad.-Reg. Nr. 6.
Preis 15 Sgr.
Jedem Offizier wird mit dieser Schrift der wichtige Vortheil geboten, sich im Voraus **mit der Taktik bekannt zu machen, welche ihm beim Feinde entgegen treten wird.** Ebenso sei das Buch auch allen Denen empfohlen, die den gegenwärtigen Krieg mit Verständniß verfolgen wollen.

In der **J. J. Heine**'schen Buchhandlung Markt 85 ist zu bedeutend herabgesetzten Preisen zu haben:
Witzleben, Heerwesen und Infanteriedienst
der Königl. Preuß Armee.
Dienst u. Notizkalender für Offiziere
aller Waffen für 1870.

Für gute Patrioten.

War es noch nie verboten.
Zu Essen besten Kuchen,
Der nur bei mir zu suchen.
Laßt **Jetzt!** den Muth nicht sinken!
Wir wollen nur Rheinwein trinken,
Denn bald haben wir in Posen,
Viel' gefangene Franzosen. —
S. Bamberg,
Sapiehaplatz 7. Breslauerstraße 21.

Frische fette Danziger **Speckflundern** empf. billigst *Kletschoff*.

Die bis jetzt von Herrn Oberst **Flöckher** hier, **Wilhelmsstr.** 17, 2. Etage, innegehabte **Wohnung** ist vom 1. Oktober c. anderweitig zu vermiethen. Näheres I. Etage.

Ein auf Wunsch auch zwei möbl. Zimmer sind Halbdorfstr. 2, I. Etage, zu vermiethen.

Quartier für 9 Mann, à 1 Thlr. 20 Sgr. p. Monat u. 1 Vord.-Zimmer m. Betten 2c. für 1 Lieutenant od. Feldwebel zu bekommen. Schützenstraße 4 b. Wirth.

Ein Logis für 6 Mann Einquartirung ist Wallischei 35 bei *Hoppe* zu vermiethen.

Quartier für 6 Mann zu haben Venetianerstr. 5—6.

Quartier für 8 Mann bei *Billerlich,* gr. Gerberstr. 21.

Einen **Primaner** oder auch **Secundaner,** unter dessen Aufsicht 2 Knaben die Schularbeiten anfertigen sollen, wünscht
Dr. **Philipp Werner.**

Mehrere tüchtige Arbeiter sowie ein **Laufbursche** werden verlangt von
W. Decker & Co.

Ein Lehrling
kann sofort placirt werden in der Kolonial-Waaren-Handlung von
Max Baer, Markt 83.

Einen Lehrling zum sofortigen Antritt und **einen Commis zum 1. Oktober c.,** Beide mosaisch, sucht die Eisenhandlung
David Reisner,
(c 451) **Schrimm.**

Einen **Laufburschen** sucht **Julius Borck.**

Für das Dominium *Potrzanowo* bei Schokken wird zum sofortigen Antritt ein zuverlässiger
Wirthschafts-Inspektor
gesucht. Gehalt 120 Thlr.

Ein solider umsichtiger Müllergeselle, der selbstständig zu arbeiten befähigt ist, findet gegen guten Lohn sofort Stellung bei dem Mühlenpächter **Weichert** in Owinsk bei Posen.

Ein Gärtner, unverheirathet, der sofort eintreten kann, wird gesucht. **Glówno** bei Posen.

Ein Lehrling
mosaisch, sucht für mein Cigarrengeschäft, en gros, zum baldigen Antritt oder zum 1. Septbr. Selbstgeschriebene Offerten werden vorgezogen.
Lissa, den 14. Juli 1870.
Hermann Hannach.

Ein unverh. deutscher
Wirthschaftsbeamter
zum sofortigen Antritt **gesucht.** Gehalt bis 200 Thlr. Meldungen **Z. Z.** poste rest. **Zerkow.**

Ein zuverlässiger deutscher
Wirthschaftsschreiber,
poln. spr. oder ein unverh. **Voigt** findet gleich oder 1. August Stellung in **Niemieczkowo** bei Samter.

Beim Füsilier-Bataillon 3. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 50. sind noch Stellen für
Marketender
offen. Bewerber haben sich bis Sonnabend Mittag beim Kommandeur desselben, St. Martin Nr. 22 zu melden. Legitimationspapiere und eine Summe von mindestens 100 Thlrn. sind vorzuzeigen.

Ein **Laufbursche** findet Annahme bei
Adolph Moral.

Zwei ordentliche **Kutscher** werden verlangt im Omnibus-Comptoir, Krämerstr. 1.

Ein zuverlässiger Beamter
der Landwirthschaft, militärfrei, 32 Jahr alt, verheirathet, poln., deutsch. Sprache, Corresp. mächtig, allen Zweigen der Landwirthschaft, Buchführung, Polizeiverwaltung tüchtig, erfahren, praktisch, energisch, gute Zeugnisse durch 15jährige Dienstzeit besitzt, selbstständig große Güter verwaltet hat, sucht sofort oder später bei soliden Ansprüchen neue Stellung. Gef. Offerten post. rest. **W. W. 60. Gostyn.** P. Posen franco.

Zur Beachtung.

In Berücksichtigung der mangelnden Beaufsichtigung event. Führung der Wirthschaften, bietet ein erfahrener älterer Landwirth, seine Dienstleistung als Inspector; für die Dauer der Kriegszeit auf Gütern unweit Posens an Adresse: **F. B.** poste restante **Buk.**

Ein junger Mann, der Buchführung u. Correspondenz mächtig, kann noch einige Stunden des Tages Beschäftigung annehmen. Gefl. Offert. bitte **sub A. B 100.** der Expedition zu übergeben.

---

1 Brenner, 1 Oekonom,
frei vom Milit., deutsch u. poln. sprech., suchen Stell. Anfrag. unt. E. H. post. rest. **Obersitzko.**

Ein Landwirth
nahe den Dreißigern, dem gute Empfehlungen zur Seite stehen und schon einige Jahre selbstständig gewirthschaftet hat, unverheirathet, militairfrei, evangelisch, der polnischen Sprache vollkommen mächtig, sucht **gleich** oder später eine selbstständige Stellung als Inspector oder Administrator.
Zuschriften werden unter *G. M.* poste rest. **Buk** bei Posen erbeten.

Ein Oekonom
mit guten Zeugnissen u. Empfehlungen wünscht von gleich eine Stelle auf größerem Gute, wo Brennerei-Wirthschaft ist. Näheres Wilhelmsplatz 10 bei **Grabowski.**

Für Landwirthe.

Ich bin gern bereit, eine Stelle als Administrator oder zur Vertretung der Herrschaft selbst anzunehmen, die durch die Mobilmachung frei geworden ist.
C. O. Expedition der Posener Zeitung.

Ein unverheiratheter, militärfreier **Mühlenwerkführer** mit guten Zeugnissen versehen, sucht sofort oder vom 1. August c. in einer Wasser- oder Dampfmühle eine Stelle. Adresse wird erbeten unter Chiffre **L. K. Nr. 21** poste rese. **Gnesen.**

Familien-Nachrichten.

Die Verlobung unserer Tochter **Regina** mit dem Kaufmann Herrn **Willibald Henschel** aus Breslau beehren wir uns statt jeder besonderen Meldung Freunden u. Verwandten hiermit anzuzeigen.
Posen den 20. Juli 1870.
Magnus Czapski und Frau.

Regina Czapska,
Willibald Henschel,
Verlobte.
Posen. Breslau.

Die Verlobung unserer einzigen Tochter **Elise** mit dem Rittergutspächter und Secondelieutenant der Reserve d. 1. Pom. Ulanen-Regts. Nr. 4 Herrn **Louis Wirth** beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Pyszczynek, den 18. Juli 1870.
L. Czwalina und Frau.

Meine Verlobung mit Frl. **Elise Czwalina,** einzigen Tochter des Gutsbesitzers Hrn **Czwalina** zu Pyszczynek erlaube ich mir hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Friedrichshof, den 18. Juli 1870.
L. Wirth.

Meine Verlobung mit Fräulein **Delphine Rohnstock,** Tochter der verwittw. Frau Pastor **Rohnstock** hierselbst beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.
Schildberg, den 18. Juli 1870.
Feigs, Prediger.

Verwandten und Freunden mache ich statt jeder besonderen Meldung hiermit die Anzeige, daß meine liebe Frau **Anna** geb. **Kaskel** heute Vormittags 10 Uhr von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden worden ist.
Niepruszewo, den 20. Juli 1870.
P. Schindowski.

Heut Morgen um 2¾ Uhr wurde mein liebes Weib **Clara,** geb. Scharf, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Thorn, den 20. Juli 1870. **F. Menzel.**

Die heut Morgen 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Bertha** geb. **Tomska** von einem kräftigen Mädchen zeige ich hiermit ergebenst an.
Posen, den 21. Juli 1880.
J. Blumenthal.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. Henriette Wigand mit Hrn. Eduard v. Flottwell in Berlin, Frl. Auguste Evers mit dem Kaufm. Ernst Lejeune in Charlottenburg, Frl. Margarethe Breithaupt mit dem Lieut. v. Reichenbach in Havelberg, Frl. Marie Evler in Meseritz, mit dem Kaufmann Joh. Gärtner in Rom, Frl. Mathilde Dresler in Bad Ems mit dem Geh. Kabinets-Sekretär Mießner in Berlin, Frl. Marie Brückner mit dem Stabsarzt Dr. H. Eschenbach in Meiningen, Frl. Cäcilia v. Schmiterlöw in Kolberg mit dem Grafen Kalling in Murs in Schweden.

Verbindungen. Ober-Postsekretär Herm. Hüpfner mit Frl. Emma That in Berlin, Rektor A. Neuhaus in Alt-Tschau mit Frl. Thusnelda Deutschmann in Bienowitz, der Pastor Berthold Mehlhose in Breitenfeld mit Frl. Meta Stumpf in Danzig, der Pastor Otto Thiele in Hüddingen mit Frl. Anna Kanitz in Köslin.

Geburten. Ein Sohn dem Prem.-Lieut. Hoffmann v. Waldau in Berlin, dem Pastor Medenwaldt in Groß-Grünow, dem Major Grupe in Stettin, dem Lieut. Frhrn. v. d. Knesebeck-Milendonck in Merseburg, dem Hrn. v. Blittersdorff in Holstow, dem Hrn. v. Katze-Waldau auf Schloß Waldau, dem Lieut. Frhrn. v. Esebeck; eine Tochter dem Prem.-Lieutenant v. Ploetz in Wusterhausen a. D., dem Hauptmann Frhrn. v. Ende in Pleischwitz.

Todesfälle. Frau Dr. Marie Kummerel in Berlin, Dr. phil. Wilh. Zimmermann in Bad Reinerz, verw. Frau Kantor Keil, geb. Michaelis in Potsdam, Hauptmann a. D. Robert Weissig in Samter, Amtsrath C. F. Müller in Steinsdorf, Hr. Karl v. Gröling in Liegnitz, Frau Ida v. Schwanenfeld, geb. v. d. Decken in Sartowitz, Frau Baumeister Emma Wollanke, geb. Vogel in Sudenburg bei Magdeburg.

Saison-Theater in Posen.

Donnerstag den 21. Juli. **Die relegirten Studenten.** Lustspiel in 4 Aufzügen von Roderich Benedix.
Freitag den 22. Juli bleibt die Bühne wegen Vorbereitung zu **Berliner Wohnungsnoth** geschlossen.
Sonnabend den 23. Juli. **Der Sonnwendhof.** Volks-Schauspiel in 5 Aufzügen von Mosenthal.
Die Direktion.
Carl Schaefer.

Restauration Mullackshausen.

Heute Donnerstag ladet zum **Abendbrot** (junge Hühner 2c.) ergebenst ein *C. Vogt.*

Volksgarten.

Heute Donnerstag den 21. Juli
Großes Konzert und **Vorstellung.**
Gesang — Komik — Gymnastik 2c.
Entrée an der Kasse 5 Sgr. Tagesbillets 3 Sgr. Anfang 7 Uhr.
Emil Tauber.

Lamberts Garten.

Donnerstag den 21. Juli.
Großes
Militair-Concert
Anfang 7 Uhr. Entree 1 Sgr.
Wagener.

Vom Eise

Wer ein gutes und kaltes Glas Bier trinken will, der komme zu
Marcus,
Wasserstraße Nr. 14.

Schluß 3. August.

Glas-Photographien-Kunst-Ausstellung
in Lamberts Garten. 2000 Bilder.
Täglich geöffnet früh 10 bis Abends 9.
Entree 7½ Sgr. 6 Billets 1 Thlr.
Billet-Verkauf in der Stadt bei Hrn. **Charles Kaul,** Schloßstraße 4.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 21. Juli, 12 Uhr 25 Minuten. (Anfangs-Kurse.) Weizen still, pr. Juli 63, Sept.-Okt. 68. — Roggen still, loko 44, Juli 44½, September-Oktober 48½, Okt.-Nov. 4[illegible]½. — Rüböl still, per loko 14½, Juli 13¾, Sept.-Okt. 12¾. — Spiritus still, per Juli 13, Sept. 13, Okt. pr. 10,000 Litres (in Rt. und Sgr.) 14. —. — Hafer still, pr. Juli 33. — Petroleum loko 7 7/12. — Staatsbahn 165. — Lombarden 91. — Italiener 46. — Amerikaner 81. — Oesterr. Kredit-Aktien 102. — Türken 36½. — 7½ pCt. Rumänier 40.

Fondsstimmung: sehr fest. Bei großer Kauflust mehr Kassageschäft, als in den letzten Tagen.

Börse zu Posen

am 21. Juli 1870.

Fonds. Posener 4% neue Pfandbriefe 71 Gd, do. Rentenbriefe 71½ Gd., do. 5% Stadtoblig. —, poln. Banknt. 70 Br., Rumänier —.

[Amtlicher Bericht.] **Roggen** [p. 25 pr. Scheffel = 2000 Pfd.] gekündigt 50 Wispel. pr. Juli 39½, Juli-August 39½, August-Sept. 42, Sept.-Okt. 44¾, Herbst 44¾ Okt.-Nov. —.

Spiritus [p. 100 Quart = 8000% Tralles] (mit Faß) pr. Juli 12⅞, August 13, Sept. 13¾, Okt. —.

[Privatbericht.] **Wetter:** bewölkt. **Roggen:** behauptet. Gekündigt 50 Wispel. pr. Juli 39 Gd, 40 Br., Juli-August do, August-Sept. 42 bz., Sept.-Okt. 44¾ bz., Br. u. Gd.

Spiritus: pr. Juli 12⅞ bz., August 12 11/12—13 bz. u. Br., Sept. 13¾ bz. u. Gd., Okt. —.

Produkten-Börse.

Berlin, 20. Juli. Wind: NW. Barometer: 28³. Thermometer: 20° +. Witterung: trübe. — Das Geschäft ist im Allgemeinen in Lethargie verfallen und wenn hier ein Verkauf, dort ein Ankauf erstrebt wird, so ist stets als Zweck die Abwickelung früher eingeleiteter Geschäfte erkennbar. — **Roggen** ist wesentlich nicht verändert. Entfernte Termine waren etwas reichlicher angeboten. Loko sehr wenig Umsatz. Gekündigt 9000 Ctr. Kündigungspreis 44⅞ Rt. — **Roggenmehl** leblos und matt. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 3 Rt. 12½ Sgr. — **Weizen** in matter Haltung. Gekündigt 1000 Ctr. Kündigungspreis 63½ Rt. — **Hafer** loko und Termine mehr begehrt als angeboten. — **Rüböl** matt, aber nur auf laufenden Monat etwas billiger käuflich. — **Spiritus** sehr still, Preise ziemlich unverändert, doch haben die Notirungen einen beinahe nur nominellen Charakter. — **Weizen** loko pr. 2100 Pfd 60—72 Rt. nach Qual., pro 2000 Pfd. per diesen Monat 64—63 bz., Juli-August do., August-Sept. 65 bz., Sept.-Okt. 68½—68 bz., Okt.-Nov. 69½—69 bz. — **Roggen** pr. 2000 Pfd. loko 43—44½ bz., per diesen Monat 44½—44¼ bz., Juli-August do., Aug.-Sept. 46—45½ bz., Sept.-Okt. 49—4[illegible]¼ bz., Okt.-Nov. 49½—48½ bz., Nov.-Dez. 49¾—49¼ bz. — **Gerste** loko per 1750 Pfd. 36—45 Rt. nach Qual. — **Hafer** loko per 1200 Pfd. 30—36 Rt. nach Qual., 30—35 bz., per diesen Monat 33 bz., Juli-August do., August-Sept. 32 bz., Sept.-Okt. 31½—31 bz., Okt.-Nov. 30 bz. — **Erbsen** per 2250 Pfd. Kochwaare 54—59 Rt. nach Qual., Futterwaare 44—50 Rt. nach Qual. — **Leinöl** loko 11¾ Rt. — **Rüböl** loko pr. 100 Pfd. ohne Faß 14½ Rt, per diesen Monat 13¾ Br., Juli-August 12⅞ Gd., Sept.-Okt. 12¾—⅝—¾ bz., Okt.-Nov. do., Nov.-Dez. do. — **Petroleum** raffin. (Standard white) pr. Ctr. mit Faß: loko 7⅞ Rt. Br., per diesen Monat 7½ Rt. bz., Juli-August 7½ Br, Sept.-Okt. 7⅞—⅝ bz. — **Spiritus** pr. 8000% loko ohne Faß 13⅝—¼ Rt. bz., ab Speicher 13½—¼ bz., loko mit Faß —, per diesen Monat 13 bz., Br. u. Gd., Juli-August do., Aug.-Sept. 13 5/12—⅓ bz. u. Gd., 13 7/12 Br., Sept. 14½—14 7/24 bz., Okt. 100 Liter à 100% = 10,000% mit Faß 16 Rt. 15 Sgr. bz., April-Mai 16 Rt. 20 Sgr. Br., 16 Rt. 15 Sgr. Gd. — **Mehl.** Weizenmehl Nr. 0 4½—4¼ Rt., Nr. 0 u. 1 4¼—4 Rt., Roggenmehl Nr. 0 3 7/12—3 5/12 Rt., Nr. 0 u. 1 3⅓—3 Rt. pro Ctr. unverst. exkl. Sack. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 pro Ctr. unverst. inkl. Sack; per diesen Monat 3 Rt. 12—12½ Sgr bz., Juli-August do., Aug.-Sept. 3 Rt. 14 Sgr. nom., Sept.-Okt. do., Okt.-Nov. do. (B. H. Z.)

Stettin, 20. Juli. Wetter: bewölkt. + 20° R. Barometer: 29. 3. Wind: NW. — **Weizen** lebhaft gehandelt zu besseren Preisen, p. 2125 Pfd. loko gelber geringer 50—60 Rt., besserer 62—64 Rt., feiner 65—67½ Rt, bunter und weißer 64—69½ bz., 83/85pfd. gelber per Juli und Juli-August 66½—67½ bz., August-Sept. 68½ Br. u. Gd., Sept.-Okt. 70, 71, 70, 70¾ bz., Frühjahr pr. 2000 Pfd. 70 Br. — **Roggen** fester, p. 2000 Pfd. loko 77 bis 78pfd. 44—44½ Rt., 79/80pfd. 45 bz., 82pfd. 47½ bz., per Juli u. Juli-August 45—45½ bz. u. Br., August-Sept. 46 Br., Sept.-Okt. 47¾, 48½—48 bz., Nov.-Dez. 49½ bz, Frühjahr 50 Br. u. Gd. — **Gerste** unverändert, p. 1750 Pfd. loko 34—38 Rt. gefordert. — **Hafer** steigend bz., p 1300 Pfd. 32—33½ Rt., 47/50pfd. pr. Juli 34 bz., Juli-August 33½—34 bz., Sept.-Okt. 32½ bz. — **Erbsen** p. 2250 Pfd. loko Futter- 44—47 Rt., Koch- 48—50 Rt. — **Winterrübsen**, ungar. ohne Umsatz, pr. 1800 Pfd. loko inkl. 96—98 Rt., Sept.-Okt. 94¾—95 bz. — **Heutiger Landmarkt:**

Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Erbsen
54—66	40—45	32—36	30—33	44—50 Rt.

Heu 12½—20 Sgr., **Stroh** 7—8 Rt., **Kartoffeln** 16—19 Rt. — **Rüböl** still, loko 13 Rt. Br., Juli 12½ Br., Sept.-Okt. 12½ Br. — **Spiritus** behauptet, loko ohne Faß 14¾ bz., mit leihw. Geb. 15 bz., Juli und August-Sept. 14 bz. u. Br., Sept. 14 7/12 bz. — **Angemeldet:** 200 W. Roggen. — **Regulirungspreise:** Weizen 67 Rt., Roggen 45 Rt., Rüböl 12½ Rt., Spiritus 14 Rt. — **Petroleum** fest, loko 7 5/12 Rt. Br., pr. Sept.-Okt. ⅞ Br. (Ostf.-Z.)

Bromberg, 20. Juli. Wind: NW. Witterung: bewölkt. Morgens 16° +. Mittags 20° +. Sämmtliche Getreide-Artikel und Oelsaaten ganz geschäftslos. — **Spiritus** ohne Handel. (Bromb. Ztg.)

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 20. Juli 1870, Vormittags 8 Uhr, 1 Fuß 2 Zoll.
„ „ 21. „ „ „ „ 1 „ 2 „

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 11. Juli 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	12	—	6	13	—
„ „ „ 2.	4	28	—	6	6	—
„ „ „ 3.	3	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	22	—	1	22	—
Kleie	1	6	—	1	6	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	2	—	4	9	—
„ „ „ 2.	3	22	—	3	29	—
„ „ „ 3.	2	22	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	14	—	3	21	—
Schrot	2	24	—	2	29	—
Futter-Mehl	1	22	—	1	22	—
Kleie	1	12	—	1	12	—
Graupe Nr. 1.	7	6	—	7	19	—
„ „ 3.	5	16	—	5	29	—
„ „ 5.	3	20	—	4	3	—
Grütze Nr. 1.	4	16	—	4	29	—
„ „ 2.	4	—	—	4	13	—
Koch-Mehl	2	16	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	18	—	1	18	—

Posener Marktbericht vom 20. Juli 1870.

	Pfund	Preis. Höchster Thl.	Sgr.	Pfg.	Mittlerer Thl.	Sgr.	Pfg.	Niedrigster Thl.	Sgr.	Pfg.
Weizen fein, der Scheffel zu	84 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ mittel	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ ordinair	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen, fein	80	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ mittel	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ ordinair	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Große Gerste	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kleine „	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	50	1	6	—	1	5	—	1	3	—
Kocherbsen	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Winter-Rübsen	74	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sommer-Rübsen	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ Raps	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Buchweizen	70	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	100	—	25	—	—	23	—	—	22	—
Wicken	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lupinen, gelbe	90	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ blaue	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rother Klee, der Centner zu	100 Pfund	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Weißer „	„	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die Markt-Kommission.

Telegramme.

Berlin, 21. Juli, Vormittags 11 Uhr 35 Min. Im Reichstag zeigte Simson an, daß er ein Telegramm aus Saint Louis erhalten habe, wonach die dortigen Deutschen in einer Adresse an das deutsche Volk ihre Zustimmung zum Nationalkampf aussprechen, welcher die Freiheit und Einheit Deutschlands besiegeln werde. Gleichzeitig wird eine Million Dollars für Invaliden und für die Wittwen und Waisen der Gefallenen überwiesen. Der Präsident wird die Adresse drucken und vertheilen lassen. — Die Kreditvorlage wurde in dritter Lesung mit allen gegen 2 Stimmen angenommen. Das Gesetz, betreffend die Wirksamkeit der §§. 17. und 20. des Bundesindigenats-Gesetzes wird in dritter Lesung ohne Debatte angenommen, ebenso das Gesetz, betreffend das Zivilverfahren gegen Militärs und das Darlehnskassengesetz in erster und zweiter Lesung. Schluß der Sitzung 10½ Uhr; nächste Sitzung 12 Uhr.

Berlin, 21. Juli. Der Reichstag nahm definitiv das Darlehnskassengesetz, dann ein Gesetz wegen Prorogation (Verlängerung) des Reichstags bis zum 31. Dezember 1870 in erster und zweiter Lesung an; die Fortschrittspartei sprach dagegen. Folgen Petitionen. Nächste Sitzung 2 Uhr.

Berlin, 21. Juli. Die „Kölnische Zeitung" melde aus Trier, daß am 19. Juli ein unblutiges Rencontre zwischen preußischer Infanterie und Ulanen der Garnison von Saarbrücken und französischen Chasseurs stattfand. Letztere nahmen nach einigen Schüssen die Attaque nicht an, sondern zogen sich von den Ulanen weit auf französisches Gebiet verfolgt zurück.

Emden, 21. Juli. Bei Barkum waren gestern zwei französische Kriegsschiffe in Sicht.

Brüssel, 21. Juli. Man versucht mittelst der in Frankreich zurückgebliebenen Mannschaften der früheren Welfenlegion wiederum ein solches Corps zu organisiren.

Newyork, 21. Juli. Der französische Gesandte Prevost Paradol beging am Dienstag Abend Selbstmord, wahrscheinlich in einem Selbstmordsanfall.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.